

Warum der BSB-Laden zugemacht wird

- Heinrich Früh -

Mit dieser Nummer annonciere ich das Ableben der Zeitschrift BSB, und eine letzte Nummer wird kurz nach dem Kurt-Richter-Gedenkturnier erscheinen; mit Ergebnismeldung und den letzten noch herumliegenden Manuskripten.

Entgegen den umherschwirrenden Gerüchten beklage ich mich bei keinem über mangelnde Unterstützung; was an mir liegt, so habe ich auch keine Feinde. Es ist mir auch bewußt, daß ich erstens Fehler habe und zweitens von niemanden gezwungen worden bin, Sachverständiger im Berlinschach zu machen.

Meine Gründe, den BSB-Laden zu schließen, kann man am besten erkennen an einem schönen Satz von Gabriel Laub.

Also schreibt König Gabriel, der Dicke:

"Wer sich mehr Macht nimmt, als es seiner Verantwortung entspricht, ist ein Betrüger.
Wer mehr Verantwortung auf sich nimmt, als es seiner Macht entspricht, ist ein Intellektueller."

Dies ist die Wahrheit: Ich habe mit meinen bescheidenen Kräften probiert, das Berlinschach zu befördern. Dazu hat mich niemand gewählt, niemand bestellt, niemand verpflichtet. Was geschehen ist, das ist freiwillig geschehen. Ich bin gewesen ein einzelner mit ein paar Freunden, nicht mehr und nicht weniger.

Jetzt bin ich aus der Puste geraten. Man bedenke: Nicht nur habe ich einen anstrengenden Beruf und familiäre Verpflichtungen. Nicht nur bin ich als Diabetiker gesundheitlich gehandicapt. Auch im immerschachlichen Bereich gibt es eine harte und beständige Konkurrenz. Selber gut Schach zu spielen, Turniere zu organisieren und Schach zu schreiben - das läßt sich schwer unter einen Hut bringen.

Ich muß und ich möchte das Handtuch werfen. Meine Freunde oder "Freunde" vom organisierten Berlinschach haben's bisweilen gern, wenn besser überhaupt nichts passiert als wenn's die Verkehrten (also nicht sie selber!) machen. Soll sein, soll sein.

Die Überprüfung der Theorie, daß die Wand stärker ist als mein Kopf, kann unterblieben.

Es kommt selten vor, daß sich andere meinen Kopf zerbrechen. Ich glaube kaum, daß sich jetzt die Leutchen den Kopf zerbrechen, warum ich mich aus dem Geschäft ziehe. Ich habe nie auf Dankbarkeit bei Schachspielern reflektiert. Es war meine Arbeit eine Sache, die in sich selber Belohnung fand, und zwar diese: Es hat mich ergötzt, diese und jene Sorte Schachmensch kennengelernt zu haben, darüber ein paar gute, ein paar bleibende Freunde. Und es hat mich ergötzt herauszukriegen, was man zuwege bringt.

Nicht daß ich mich aus dem Schach zurückziehe! Nicht daß ich das Schachschreiben unbedingt sein ließe! Nicht daß ich etwa mir erschnorrte und erschriebene Talerchen unter dem Nagel rissa!

Ich warte auf konstruktive Vorschläge der Freunde des Berlinschach, z.B. im Hinblick auf die Konstruktion des Klub 64 Berlinschachfreunde. Ich möchte sehen, ob man mit den Freunden Open-Veranstaltungen ins Geschäft kommt, hier und sonstwo.

Heinrich Früh

Kurt Richter war nicht nur Persönlichkeit, sondern gewissermaßen eine Institution. Daß er nun nie mehr in der Schachwelt wirken wird, ist eine für mich nur schwer vollziehbare Vorstellung.

Schon 1939 habe ich mit ihm die ersten freien Partien gewechselt und auch eine ernste Partie im Klubturnier der Berliner Schachgesellschaft gespielt; zuletzt bin ich noch Ende der 60iger Jahre mit ihm zusammengetroffen. Es war immer ein Erlebnis, gegen einen solchen kompromißlosen Anhänger des Kombinationsspiels anzutreten oder auch Partien mit ihm zu analysieren. Kurt Richter hielt von ausanaly- sierten Gambiteröffnungen nichts, legte aber seine Partien stets auf Angriff an und fand dabei oft neuartige Lösungen von Stellungsproblemen im Opferstil. Auch alt und abgeklärter geworden, hat er immer noch einen Kombinationsstil ganz eigener Prägung gepflegt, dem ein intuitives Verständnis des Verhältnisses von Tempo und Material zugrunde lag. Richters Kombinationsstil war auch die Grundlage seines ausgezeichneten Verständnisses für Strategie und Taktik des Endspiels; vor allem hat er so manche Verluststellung durch schwierigste Manöver zu retten verstanden. Seine Spielauffassung wußte Kurt Richter in seinen Büchern, z.B. dem Buch "Kombi- nationen", in Zeitschriften (die von ihm mit Unterbrechungen bis 1952 herausgegebe- nen Deutschen Schachblätter und die DSZ) und in seinen Schachspalten plastisch darzustellen; er hat damit den Schachspielern intellektuelles Vergnügen bereitet und dem Schachspiel viele Freunde gewonnen.

Daß Kurt Richter ein hervorragender Meister war, ist allgemein bekannt. Daß er auch mit den Größten zu kämpfen verstand, zeigt u.a. die nachstehend wiedergegebene Partie gegen Keres. Immerhin hat seine Tätigkeit als Schachschriftsteller und Re- dakteur seine Kräfte so erheblich beansprucht, daß er als ausübender Meister manch- mal nicht über die zum Turnierenfolg erforderlichen Kräfte reserven verfügte. Er- wähnt zu werden verdient, daß er sich zeitlebens gegen inhaltlose Remispartien in Turnieren mit Schärfe ausgesprochen hat; hier möchte ich auf seine Bemerkungen in der Wiener Schachzeitung 1932, Seite 91 hinweisen.

Im persönlichen Umgang war Kurt Richter sehr bescheiden, eher zurückhaltend und nicht übermäßig kontaktfreudig; Schachfreunden und Kollegen gegenüber war er stets freundlich und hilfsbereit. Die Nazizeit hat er unkompromittiert und mit Anstand überstanden.

Feinde hat Kurt Richter meines Wissens nicht gehabt. Seine Freunde werden ihn nicht vergessen .

B e k e n n t n i s s e

- DSZ 1970, 2, 34 -

L o t h a r S c h m i d: "Kurt Richter war mein großer Lehrmeister."

R e i n h a r d t F u c h s: "Er hat meine schachlichen Fähigkeiten entscheidend beeinflusst."

H a n s P l a t z: "Wenn man gewöhnlich sagt, jeder Mensch sei zu ersetzen, dann trifft dies für ihn nicht zu. Kurt Richter war einmalig."

J o s e f L o k v e n c: "Mit Bestürzung und Trauer habe ich die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden unseres Freundes Kurt Richter empfangen. Sein Tod bedeutet einen schmerzlichen Verlust für die deutsche Schachwelt, doch wird er in seinen zahlreichen interessanten und anregenden Schachbüchern, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, weiterleben."

Englisch Keres-K.Richter, Europameisterschaft, München 1942

- Anm. Aljechin, Turnierbuch, Reprint DSZ 1970, 2, 34-36 -

1.c4 e5 2.Sc3 Sf6 3.Sf3 Sc6 4.d4 ed 5.Sd4 Lb4 6.Lg5 h6 7.Lh4 g5 Gewöhnlich spielt man zunächst 7. ...d6. Darauf könnte aber die Antwort 8.f3 die Wirkung des Textzuges abschwächen - und das will Richter offenbar vermeiden. 8.Lg3 d6 9.Tc1 Plötzlich wird Weiß um seine Bauernstellung bange -- aber dann sollte man diese Variante überhaupt nicht wählen! Sowohl 9.f3 als auch das einfache 9.e3 hätten dem Anziehen - den bessere Perspektiven eröffnet. 9. ...Sd4 Um dem Damenläufer ein gutes Entwick-

lungsfeld zu verschaffen. Durchaus gesundes Schach. 10.Dd4 Lf5 11.h4? Man hat so viel und so pointenlos _ über "Aljechins Überschärfe" geschrieben, daß ich heinahe geneigt wäre, diesen unüberlegten Zug als "Keres' Überschärfe" zu bezeichnen. Beides trifft aber keinesfalls zu: wär beide spielen "überscharf", d.h. nicht das Beste, wenn wir nicht gut aufgelegt sind. Statt des Textzuges kam 11.f2 am ehesten in Betracht. 11. ...Kd7!! Ein schöner, echt Richterscher Zug, der dem gegnerischen Flankenzug jeden Wind aus den Segeln nimmt. Auf 12.Le5, was zunächst in Betracht käme, würde sich Schwarz (abgesehen von der mit 12. ...Se4 oder Sg4 beginnenden, unklaren Opferkombination) mittels 12. ...Lc5 13.Lf6 Ld4 14.Ld8 Td8 auf die Winfachste Weise den Vorteil des Läuferpaares sichern. Und auch der Tausch auf g5 und h8 würde offenbar nur die gegnerische Entwicklung fördern. 12.Td1 Sehr schön sah 12.f3 Te8 13.hg hg 14.Lf2 auch nicht aus, war aber immerhin das Erträglichere. Nach dem Textzuge erhält Weiß eine todkranke Bauernstellung. 12. ...Se4 13.De5 Offenbar beim vorigen Zuge geplant. 13...Lc3 14.bc Sg3 15.fg Auch 15.Dg3 b6 (am einfachsten) war recht unangenehm. Der Textzug ist jedenfalls stilgemäß. 15...Lg6 16.hg Lg5? Mit diesem Zug vermindert Schwarz seinen eklatanten Stellungsvorteil. Richtig war 16. ..hg. Die Hauptmerkmale der damit entstehenden Stellung sind folgende: im Falle des Tausches auf h8 und Dg5 erhielte die schwarze Dame auf c3 und c4 reiche Gegenbeute, im Falle von Db5 käme Kc8, und Weiß hätte keine Fortsetzung des im übrigen ganz illusorischen Angriffs. Nach dem Textzug beginnt Keres sich nach Kräften zu wehren. 17.Df4! Tae8 19.Td5! Damit wird wenigstens eine Schwäche beseitigt. 18. ...Df4 19.gf b6 Fixiert die Schwäche c4 und verhindert auch f5, was nunmehr durch 20.c6 widerlegt würde. 20. Kf2 Von nun ab macht Keres die einzig möglichen Züge- und sie genügen merkwürdigerweise, um die Balance der Stellung ungefähr aufrechtzuhalten. 20. ...h5 Der Versuch, diese Schwäche in seine Stärke zu verwandeln, scheitert zwar insofern, als der Bauer verlorengeht. Nach der dadurch hervorgerufenen Vereinfachung aber kommt die Schwäche des weißen Damenflügels erst recht ans Tageslicht, und Schwarz erhält ein klar besseres Turmendspiel. Somit ist dieser Gedanke Richters, der die ganze Partie - abgesehen vom 16. Zuge - ohne Tadel führt, keineswegs zu bemängeln. 21.e3 h4 22.Le2 Le4 23.Tg5 Tg8 24.Lg4 Durch dieses Zwischenschach erobert Weiß h4, fordert aber den schwarzen König geradezu heraus, sich auf eine lange, aber sehr erfolgreiche Reise zu begeben. 24. ...Kc6 25.Tg8 Tg8 26.Th4 Kc5 27.Lf3 Um wenigstens eine Angriffsstellung mit dem Turm einnehmen zu können. 27. ...Lf3 28.Kf3 Kc4 29.Th7 Tf8 30.f4 Kc3 31.Ke4 Um 33. ...Kd3 mit 34.e4 vorteilhaft beantworten zu können. Schwarz spielt aber feiner. 33. ...Kb4! Worauf dem Anziehenden auch nichts Besseres als 34.e4 zu Gebote steht. Es folgte, für beide Seiten durch die Stellung diktiert, 34....c3 35.Th2 Tc8 36.Tc2 b5 37.f5 a5 38.Kd6? Erst mit diesem Bauernraub, der übrigens angesichts der vom König unterstützten schwarzen Bauernlawine wie eine Verzweiflungstat aussieht, begibt sich Keres einer ernstesten Remischance und der letzten Siegeschance im Europa-Titelkampf. Es mußte 33.Kd4 geschehen mit den folgenden zwei Hauptabzweigungen:

I. 38. ...Tg8 39.Tg2! e2 40.Tc2 Tg5 41.Kd5 Tg4 42.Te2 Kc3 43.Kd6 Kd3 44.Tb2
 II. 38. ...a4 39.Kd3! Ka3 40.Tc3 Tc3 41.Kc3 b4 42.Kd4 b3 43.ab ab 44.g6 fg 45.
 fg b2 46.g7 b1D 48.g8D und so fort. Beide Fälle ergeben Remisschluß. Nach dem Text-
 zuge hat Schwarz leichtes Gewinnspiel, das er ganz am Ende unnötig verlängert.
38. ..Kc4 39.e5 b4! Natürlich nicht 39. ...Kd3 mit schließlichem Turmgew inn, da
 hier nur die zwei verbundenen Freibauern das Rennen machen können. 40. Kd7 Weder
 nützlich noch schädlich. In jedem Falle bleibt Weiß um ein paar Tempi zurück.
40. ...Ta8 41.e6 fe 42.f6 a4 43.g6 b3 44.ab ab 45.Tc3 Kc3 46.f7 b2 47.g7 b1D
f8L. Db7 Sofort entscheidend war 48. ...Db5 mit erzwungenem Massenabtausch auf
 f8 oder im Falle von 49.Ke6 mit Matt in wenigen Zügen. 49. Kc6 Ta6 50.Ke5 Db5
51.Kf4 Ta4 52.Kg3 Dd3 53.Df3 Ta8 54.g8D Tg8 55. Kh2 Th8 56.Kg1 Das berüchtigte
 Sätyspiel... 56. ...g8T 57.Kh2 Kc2 58.Dc6 Kd1 59.Df3 De2 Weiß gab auf. Eine der
 gehaltvollsten und aufregsten Partien des Münchener Turniers.

Kurt Richters Turniererfolge

- | | |
|----------------------------|---------------------------------------|
| 5.-8. Berlin 1928 | II. Stuttgart 1939 |
| 4.-7. Duisburg 1929 | (Europameisterschaft) |
| 4.-5. Swinemünde 1930 | II. Berlin 1940 |
| 3.-5. Prag 1930 | 3.-4. Bad Oeynhausen 1940 |
| 3. Swinemünde 1931 | (Dt. Meisterschaft) |
| 4. Swinemünde 1932 | 3. Krakau 1940 |
| 3. Münchengrätz 1933 | 3. Bad Oeynhausen 1941 |
| 5.-6. Swinemünde 1933 | (Dt. Meisterschaft) |
| 5.-9. Bad Pyrmont 1933 | 5.-6. München 1941 |
| 2. Aachen 1933 | (Europameisterschaft) |
| 2. Bad Niendorf 1934 | 3.-5. München 1942 |
| I. Meister von Deutschland | (Europameisterschaft) |
| Aachen 1935 | I. Berlin 1948 |
| 7. Bad Nauheim 1935 | (Stadtmeisterschaft) |
| I. Zoppot 1935 | 14.-25. Bad Pyrmont 1949 |
| 8.-9. Podjebrad 1936 | (Dt. Meisterschaft, Schweizer System) |
| 1.-2. Saarow 1937 | |
| 4. Elster 1937 | |
| II. Bad Oeynhausen 1937 | |
| (Dt. Meisterschaft) | |
| 9. Harzburg 1938 | |
| 5.-7. Bad Oeynhausen 1938 | |
| (Dt. Meisterschaft) | |
| 4.-5. Berlin 1938 | |
| 6.-9. Bad Oeynhausen 1938 | |
| (Dt. Meisterschaft) | |

Kurt Richter vertrat Deutschland mit aus-
 gezeichnetem Erfolg bei den Schacholympiaden
 in Hamburg 1930, Prag 1931, und München 1936
 (insgesamt etwa 67 o/o der möglichen Punkte)

Aus Teschners "Schlußwort" - DSZ 1970,2,36 -

"Kurt Richter...war mein Freund, mein Lehrer und
 Ratgeber. Nicht nur ich, auch die Leser der Deut-
 schen Schachzeitung werden künftig sein treff-
 sicheres Urteil, seine unnachahmliche, humorvolle
 Art, Pointen herauszukristallisieren und darzustel-
 len, entbehren müssen. Fast 20 Jahr lang hat er die
 Zeitschrift mitgestaltet. Für materielle Güter
 hatte Richter nichts übrig, er lebte auf geistiger
 Ebene...."

Kurt Richter als Schach-Poet

Aufforderung zum Tanz! Mel.: Strömt herbei, ihr Völkerscharen.

Strömt herbei, ihr Schächerscharen
Laßt das Schachspiel heute sein.
Denn den Kopf, den jetzt noch klaren,
Wird umnebeln bald der Wein!
Doch ihr Götter, habt Erbarmen,
Seht, was wir jetzt trinken hier!
Hilf uns, Bacchus, denn wir Armen
Schlürfen Kaffee, nicht mal Bier.

Doch was tun wir nicht zuliebe
Unsern Damen alles nur
Zwar beim Schach, da gibt es Hiebe!
Und von Schonung keine Spur!
O, wie gern wir Damen schlagen,
Leider sind sie nur von Holz.
Doch den Schönsten nachzujagen,
Ist nicht nur des Schächers Stolz!

Hat die Dame man gefangen,
Ist erledigt sie im Spiel.
O, möcht man dahin gelangen
Auch im Leben: Schönstes Ziel!
Doch die Männer, diese feigen,
Sind den Frauen untertan!
Nur im Schachspiel woll'n sie zeigen,
daß der Mut kein leerer Wahn!

Auf den Gegner mit Gebrülle
Wirft sich dort der mut'ge Mann!
Doch zu Hause ist er stille,
Da hat sie die Hosen an!
Nichts für ungut, schönste Damen,
Seid ihr doch des Festes Glanz!
Nur um euch wir hierher kamen,
Heute heißt die Losung: Tanz!

Leider ist dies eine Sache,
Die gar viele nicht verstehn!
Starke Spieler kann als schwache
Tänzer man bewundernd seh'n!
Grollend stehen sie beiseite,
Heute gilt ihr Name nicht!
Schachspiel'n kann hier jeder Zweite,
Tanzen ist des Mannes Pflicht!

Gesungen 1926 zur 50-Jahrfeier des "Berliner
Schachvereins von 1876"

aus:

herausg. Richard Steinweg, Deutsches Schach-
liedebuch, Leipzig 1929, S.122f.

Ein paar Zeilen zur Information:

Noch in diesem Jahr kommt die "allerletzte BSB". Es werden erscheinen 1) bereits vorhandene Manuskripte 2) Ergebnisse des Kurt-Richter-Gedenkturniers 3) Manuskripte und Leserbriefe, die wir bis zum 28. Dezember (einschließlich) erhalten.

Meine Planung sieht so aus:

Im neuen Jahr will ich mit den Freunden überlegen, wie's weiter gehen soll. Wünschenswert bleibt 1) Fortführung Seniorenschach 2) Berlinschach-Open 3) Informationsaustausch über Opens in Bund und Ausland. 4) Klub 64 muß e.V. werden. - HF -

Horst Ewald (Eberswalde):

Der "Scharfrichter von Berlin". Zum 10. Todestag Kurt Richters

Eine Frage an die Jünger der schwarz-weiß-karierten Zunft sei mir am Anfang meiner Eloge gestattet: Gibt es überhaupt jemanden, dem der Name Kurt Richter kein Begriff ist? Ist denn einer da, der von diesem Zauberer auf dem Schachbrett, diesem Virtuosen in der Führung der Figuren des Königlichen Spiels noch nichts gehört hat? Ich glaube das kaum. Die Älteren unter den Caissajüngern kennen Kurt Richter meist aus eigenem Erleben, sind mit ihm - sofern sie die entsprechende Spielstärke besaßen - vielleicht persönlich am Brett zusammengetroffen. Den jüngeren Freunden aber sind seine schönen Kombinationen bestimmt schon in irgendeiner Form begegnet. Namhafte Meister haben seine Leistungen in ihren Publikationen gewürdigt; er selber ist der Verfasser zahlreicher schachlicher Druckerzeugnisse und hat an ost- und westdeutschen Fachorganen mitgearbeitet.

Im Jahre 1900 geboren, besuchte Richter schon als Schuljunge den Jugendschachklub, wo er sich Kenntnisse eines Durchschnittsspielers aneignete. Für den ehrgeizigen Richter war es dann eine Selbstverständlichkeit, daß er sich nach absolvierter Schulzeit einem größeren Schachklub anschloß. Der Schachklub "Springer" wurde dann auch für lange Zeit Schauplatz seiner schachlichen Betätigung. Dort war er bei Meister Stephan in Obhut, der ihm die strategischen und taktischen Kenntnisse vermittelte. Später wechselte Richter dann zum Berliner Schachverein 1876 über.

Im Jahre 1921 gelang es Richter zum ersten Male, die Berliner Stadtmeisterschaft zu gewinnen. Danach war er in ähnlichen Berliner Turnieren mehrmals Sieger (zuletzt 1948), meistens aber immer in der Spitzengruppe zu finden.

Im September 1928 trat er erstmals international hervor und schlug sich in größeren Schachveranstaltungen achtbar. Im Nordischen Turnier zu Niendorf belegte er hinter dem Schweden Stahlberg den zweiten Platz. Auch im Paulsen-Gedenkturnier zu Aachen gelang ihm eine vortreffliche Platzierung: Hinter Meister Bogoljubow wurde er Vize.

Seine Art, die Partien "auf Chance" anzulegen, erregte in den zwanziger und dreißiger Jahren in allen Turniersälen berechtigtes Aufsehen. Die "Wiener Schachzeitung" schätzte seine spielerischen Qualitäten damals wie folgt ein:

"Ein Fall für sich ist Richter, einer der kühnsten Angriffs- und Kombinationsspieler, die heute leben. Seine Partien sind immer voll Feuer und Spannung, oft gelingt ihm ein Wunderwerk."-

Schachenthusiasten gaben ihm ob seines wagemutigen, frischen Spiels und seiner ungestümen Angriffsführung den Beinamen "Scharfrichter von Berlin".

Bei den Schacholympiaden 1930 in Hamburg und 1931 in Prag vertrat Richter erfolgreich die Farben der deutschen Mannschaft, und bei der Aachener Einzelmeisterschaft im Jahre 1935 konnte er sich mit dem Titel eines Deutschlandmeisters schmücken.

Als Vorbereitung auf die Münchener Schacholympiade 1936 wurde er zu einem erstklassig besetzten Turnier nach Bad Podesbrady (Tschechoslowakei) delegiert, wo er bei sehr starker Gegnerschaft einen Mittelplatz belegte und u.a. gegen Flohr und Ex-Weltmeister Aljechin in schönen Partien Punkteteilungen erreichte.

Als frischgebackener Deutschlandmeister durfte er dann bei der Olympiade 1936 die deutsche Mannschaft am 1. Brett vertreten, wo er mit bestem Erfolg spielte. (Bei dieser Schacholympiade handelte es sich um eine sogenannte inoffizielle, welche aus Anlaß der Hundertjahrfeier des Münchener Schachklubs durchgeführt wurde. Die Mannschaften bestanden hier aus je zehn Spielern statt aus vier, wie bei den offiziellen üblich.)

Vom Kongreß des Weltschachbundes wurde ihm im Jahre 1950 der Titel "Internationaler Meister" zuerkannt.

Richter schätzte das Schach, wie er selbst sagte, wegen seines Reichtums an Ideen: als Meister der Kombination verlor für ihn eine Partie an Inhalt, wenn sie nicht Kampfcharakter aufwies.

Gerade das Kämpferische empfand Richter als das Schöne am Schach, und weil er in seiner "Sturm- und Dranzzeit" hauptsächlich nur kombinierte, ohne die positionelle Seite der Partie besonders zu berücksichtigen, sagte ihm mancher nicht viel Erfolgversprechendes für seine schachliche Laufbahn voraus.

Sind ihm die ganz großen internationalen Erfolge auch versagt geblieben, so war Richter doch immer ein gefürchteter Kontrahent. Das Zusammentreffen mit Richter in einer Turnierpartie war für fast jeden Teilnehmer eine Art Kaminationspunkt. Man wußte nie, was er heute wieder für "hinterlistige Fallstricke" in petto hatte!

Man wußte nur eines: Richter spielt ganz gewiß scharf auf Angriff; keine Opfer scheuend, und führt ^{für} seine Gegner schwer zu durchschauende Verwicklungen herbei.

Seine literarischen Fähigkeiten sind unbestritten. Hier verstand er es wie kein anderer, die Leser durch seine treffenden Kommentare und Glossen zu fesseln und ihnen die Schönheit einer Kombination vor Augen zu führen. War er im wirklichen Leben mehr ein ernster denn ein heiterer Mensch, floß sein ganzer Humor in überreichem Maße durch seine Feder und ließ die Schachwelt schmunzeln.

Es ist schwer einzuschätzen, auf welchem Gebiete sich Richter größere Verdienste erworben hat: als Kämpfer am Schachbrett oder in seiner unnachahmlichen Art schachstriftstellerischen Schaffens. Er war in beiden Genres eine Ausnahmeerscheinung, eine Schachpersönlichkeit, die in ihrer Originalität einmalig war. Trotz allem war er ein bescheidener Mensch; er liebte es nicht, im Rampenlicht zu stehen und gefeiert zu werden.

Im Dezember 1979 jährt sich zum zehnten Male der Todestag des geschätzten Meisters. Das soll uns Veranlassung sein, seiner zu gedenken.

x.x.x.

Aus dem Nachlaß des Meisters habe ich seinerzeit u.a. auch handschriftliche persönliche Partieaufzeichnungen sowie vergilbte Zeitungsausschnitte mit "Schachzucken" übernommen, die vielleicht Partieschlüsse enthalten, die heute nicht mehr so geläufig sind. Die nachfolgende kleine Auswahl wird auch jetzt noch da Herz eines jeden Caissaverehrers höher schlagen lassen.

R i c h t e r - A h u e s

Anmerkungen aus dem Berliner Börsenkurier vom 4.1.29 von Richard Reti, der fünf Monate später, am 6.6.29, verstorben ist.

Stellung:

Kg1 Df3 Tel Lc2 d2 Sh2 Ba2 b2 c4 d5 g6 h5

Kg8 Dd8 Ta6 Ld7 f8 Sc8 Ba5 b7 c7 c5 g7 h7

Richter hat sich durch sehr planvolles Angriffsspiel eine erdrückende Stellung verschafft, in der es mehrere Gewinnwege gibt. Der kürzeste war 27.Df7 Kh8 28.gh Ld6 - falls Le7, so Lc3- 29. h6! Lh2 30.Kg2. Reizend und ganz im Stile Rächters wäre in dieser Variante übrigens das Damenopfer 29.Dg7 Kg7 30.h6! Kf6 31. Tf1 gewesen. Richter zieht aber eine vollere Fortsetzung vor. 27.Sg4 Sd6 28.Sh6! Kh8 So kommt das Feuerwerk nicht zur Ausführung: 28. ...gh 29.gh Kh8 30.Lc3 Lg7 31. Te8! De8 32.Lg7 Kg7 33.Dc3 Kf7 34.Lg6 usw. 29.Df7! Sf7 30.Sf7 Kg8 31.gh! Kf7 32. Tf1 Lf5 Auf Ke8 setzt Weiß in drei Zügen matt. 33.Tf5 Ke8 34.Te5 Kf7? 35.Lg6 und Schwarz gab auf, um nicht matt zu werden.

von Baudissin-Richter

"Der neue Tag", Prag, vom 23.6.39 schreibt zu der Partie, aus welcher die nebenstehende Position stammt, u.a. folgendes:

Kel De2 Tal hl Ld2 f3 Ba4 b2 c4 d4 e5 f2 h5

Kg8 Dd8 Tb6 f8 Lg7 Sd7 Ba5 b3 c7 e7 f7 g6 h7

Meister Richters listenreicher Sinn schreckt vor keinen Opferhandlungen zurück. Hier zeigt sich sein erfindungsreicher Angriffsgeist in besonders hellem Lichte. 21. ...c5!! Ein sehr starker Zug gegen das feindliche Zentrum und keineswegs ein Übersehen! 22.La5 Das erste geistvolle Turmopfer. 22. ...cd 23.hg hg 24.e6 Se5 25.ef Auf 25.Ld5 hatte Richter folgende geistreiche Erwiderung vorbereitet: 25. ...fe 26.Le6 Te6 27.Ld8 Sd3 mit entscheidendem Vorteil für Schwarz. 25. ...Tf7 26.Ld5 e6 27.Le6 Da8!! Mit einem Schlag tritt die Überlegenheit der schwarzen Stel-

lung in Erscheinung. 28.Lf7 Kf7 29.Lb6 Dh1 30.Df1 Sf3 31.Ke2 Dh5 32.Dh1?

In verlorener Stellung noch ein Fehler, aber auch Kd1 hätte nach Lh6 nichts genutzt. 32. ...Sg1 Weiß gab auf.

Richter-Kopp

Kg1 De2 Ta1 f1 Le3 Sd4 e4 Ba2 b2 c5 f2 g2 h2

Kf8 ⁴e7 Ta8 h8 Lc8 Sf7 Lh6 Ba6 b7 d7 e6 g6 h7

Die Anmerkungen zu dieser Position stammen aus der "Marburger Presse" vom 19.8.50 20.Sd6 Kg7 übersieht die folgende Kombination. Freilich war die Partie auch bei anderen Zügen nicht zu halten. 21. S4f5! gf 22.Sf5ef 23.Lh6 Kf6 24.Lg7 Kg7 25. De7 Td8 26.Tad1 Tb8 27.Td3 f4 28.Td5 Kg6 29.h4 h6 30.h5 Kg7 31.Tf5 Tf8 32.Tf7 Aufgegeben. Ein Kenner hat über Richter gesagt: "Seine Kombinationen kommen wie Pfeile aus Gewitterwolken."

Richter-Stüber

Anmerkungen aus "Marburger Presse" vom 23.12.50

Kc1 Dg4 Td3 h1 Sc3 f3 Ba2 b2 c2 e5 f2 g2 h2

Kg8 Dd8 Tf8 a8 Lc5 c8 Ba7 b7 d5 e6 f7 g7 h7

13.Se4 Le7 14.Sfg5 h6 15.h4! Dc7 16.Sf6! Der Scharfrichter bei seinem blutigen Geschäft. 16. ...Lf6 Auf gf folgt Se6, auf Kh8 kommt Dh5. 17.ef g6 18.h5! De5 19.Sh7! Eine besondere Art Equilibristik. 19. ...Kh7 20.hg fg 21.Th6 Kh6 22.Th3 Dh5 23.Th5 gh 24.Dg7 Schachmatt

Aus:Rochade 1979, Nr. 184, S. 318f.

Lieferbare Buch-Titel

- Information von Ziegans Buchhandlung -

K.Richter, Einfälle und Reinfälle. Schach zum Lesen und Lernen.

1967.2.A., 95 S., 200 Diagramme, de Gruyter Berlin, DM 14,00 (kart)

K.Richter, Kombinationen. Ein Lehrbuch der Mittelspiel-Taktik mit 404 praktischen Beispielen. 1978. 5.A., 404 Voll- u. 55 Teil-Diagramme. 175 S.

de Gruyter Berlin, IM 19.80 (kart)

K.Richter-H.H.Staudte, Richtig und falsch. Praktische Endspielkunde.

1978. 2.A., 81 S., 129 Diagramme, de Gruyter Berlin, DM 12.80 (kart)

K.Richter, 666 Kurzpartien. Eine hohe Schule der Schachtaktik. 1966, 3.A. 224 S. 708 Diagramme, Rattmann Hamburg DM 19.60 (Ganzleinen)

K.Richter-R.Teschner, Schacheröffnungen. Der kleine Bilguer. Theorie und Praxis.

1978, 5.verb.A. über 100 Partien. VIII, 237S. DM Gruyter Berlin.

DM 19.80 (kart.)

K.Richter, Schachdelikatessen. Ein Züge-Cocktail aus dem Reich der 64 Felder.

1961. 62 S. 124 Diagramme. de Gruyter Berlin. DM 12.80 (brosch.)

K.Richter, Mein erstes Schachbuch. Ein Ratgeber für Anfänger. 1979. 9.A. 103 S.

de Gruyter Berlin. DM 14.80 (kart.)

K.Richter, Schachmatt. Eine lehrreiche Plauderei für Fortgeschrittene über den Mattangriff im Schach. 1966.3.A., 113 S. Mit 37 Teil und 257 Volldiagrammen. de Gruyter Berlin. DM 14,00 (kart.)

Herbert Hohensee und seine Schachschlachten mit Kurt Richter

Am 29. Juli 1979 ist der Berliner Altmeister Herbert Hohensee 70 Jahre alt geworden. Ich war drüben in Lankwitz, um ihm zu gratulieren. Wir haben geplaudert von alten Zeiten. Der Altmeister -Vorbild meiner Tempelhofer Schachjugend- lebt ziemlich zurückgezogen und hat auch kaum noch Kontakt mit seinem jetzigen Verein Lasker-Steglitz. Der Versuch, an einige Schach-Taten Hohensees zu gelangen, war vergeblich. Er hat kaum noch etwas überbehalten aus früheren Zeiten. Eine Sache aber hat mich gerührt: In seinem Besitz ist die Erstauflage von Brinckmanns "Kurt Richters beste Partien" von 1939. Hohensee hat sie 1940 einem guten Schachfreund geschenkt - nun ist das Buch wieder bei ihm:

"Einem überaus eifrigen Jünger Caissas zu seinem 34. Geburtstage zum Ansporn und zur Kurzweil in herzlicher Freundschaft übereignet:
Berlin, den 16.6.1940 Herbert Hohensee.
Die Partien Nr. 23, 71 und 74 stammen aus meiner "Sturm- und Dranzzeit" und mögen Dir zeigen, wie man sich erst weidlich zausen lassen muß, ehe man ein 'alter Turnierfuchs' wird! D.O."

Wir bringen im folgenden Hohensees Verluste gegen Kurt Richter, nur die Partie von 1924 ist in der 2. Auflage des Brinckmann-Buches enthalten. Im übrigen fragen wir mal an: Wer hat von Altmeister Hohensee schöne Schachpartien??? HF

Partie Nr. 23 Hohensee-Richter, Klubmeisterschaft des "Springer" Berlin 1925

1.e2-e4 c7-c5 2.Sg1-f3 Sb8-c6 3.d2-d4 c5xd4 4.Sf3xd4 Sg8-f6 5.Sb1-c3 d7-d6 6.Lf1-e2 g7-g6 7.Lc1-c3 Lf8-g7 8.0-0 0-0 9.Dd1-d2 1938 - also 15 Jahre nach dieser Partie-
schrrieb Richter: 'Dieses Abspiel kommt neuerdings mehr und mehr in Aufnahme. Es
ist auch wohl aussichtsreicher als das sonst übliche Sd4-b3.' Es ist interessant,
daß er schon in der Frühzeit seiner Schachlaufbahn mit Schwarz gegen den Zug Dd1-
d2 kämpfen mußte, den er selbst später gern als Führer der Weißen angewandt hat.
Interessant ist aber auch, wie er sich dagegen verteidigt. 9. ...Lc8-e6 10.Sd4xe6
f7xe6 11.Tal-d1 Dd8-a5 12.h2-h3 f2-f3! war entschieden stellungsgemäßer. 12....
Da5-b4 13.b2-b3 Einem lebhaften Figurenspiel zuliebe gibt er den Bauern e4. Aller-
dings schon nicht mehr ganz freiwillig, denn auf das passive Le2-d3 käme Schwarz
mit d6-d5 kräftig ins Spiel. 13. ...Sf6xe4 14.Sc3xe4 Db4xe4 15.
Tf1-e1 De4-b4 16.Dd2-cl Lg7-c3 17.Tel-fl Sc6-d4 18.Le2-g4 Sd4-f5! Angenehmer f
Weiß wäre 18. ...e6-e5 19.Le3xd4 Lc3xd4 20.Td1-d3. Ungleiche Läufer! 19.Le3-d2!
Ta8-c8 20.Tf1-el e6-e5 21.a2-a3 Lc3xd2 22.Td1xd2 Db4-f4 23.c2-c3 h7-h5! 24.Lg4-f3
Sf5-d4 Jugendliches Ungestüm. Vorherige Sicherung des Bb7 durch Tc8-c7 war zur
Festhaltung des Vorteils objektiv richtiger. 25.Lf3-d5+ Doch Weiß macht keinen
Gebrauch davon, sondern stürzt sich lieber in einen Studel von Kombinationen.
25. ...e7-e6 26.Td2xd4! Df4xf2+ Mit 26. ...Df4xcl erreicht Schwarz wegen Ld5xe6+
nichts. 27.Kg1-h2 e6xd5 28. Td4xd5 Tf8-f6 29.Tel-d1 h5-h4! d6 verteidigen, hieße
an den Gegner die Initiative abtreten. 30.Td5xd6 Df2-g3+ 31.Kh2-h1 Tf6-f2 32.Td1-
g1 e5-e4 33.Dcl-d1 e4-e3 34.Dd1-d5+ Kg8-g7 35.Dd5xb7 Am kritischen Punkt der
Partie greift Weiß fehl. Mit 35.Td6-d7 Kg7-h6 36.Dd5xb7 Tc8-h8 37.Td7-e7 hätte
es ihm möglich sein sollen, die Partie zu halten. 35. ...Tf2-f7 36.Td6-d7 Tc8-f8
37.Tg1-f1 Es scheint alles in schönster Ordnung zu sein. Allein, Richter hält
einen schön.en Gewinnzug bereit.

Khl Db7 Td7 fl Ba3 b3 c3 g2 h3 - Kg7 Dg3 Tf8 f7 Ba7 e3 g6 h4

37. ...Dg3-f2! 38. Td7xf7+ Tf8xf7 Aufgegeben, denn auf 39. Db7xf7+ folgt nicht Df2xf7, sondern Kg7xf7!

Partie Nr. 71 Richters Eröffnung

Richter- Hohensee, Turnier im Schachklub Springer, Berlin 1924

1. d2-d4 Sg8-f6 2. Sbl-c3 d7-d6 3. e2-e4 Sbs-d7 4. f2-f4 g7-g6 5. Sgl-f3 Lf8-g7

Schwarz will dem Angriff des Gegners in fester Stellung entgegnen. Er braucht nicht lange zu warten. 6. e4-e5 Sf6-g4 7. Sf3-g5 Sd7-b6 8. e5-e6 Sg4-h6 9. f4-f5

Mit einer Handvoll Leute soll die Festung überrumpelt werden. 9...f7-f6

10. Sg5xh7 "Da ist es Wohltat, keine Wahl zu haben." Auf einen anderen Zug würde der weiße Sturmversuch durch Sh6xf5 gänzlich zurückgeschlagen. 10. ...Th8xh7 11. f5xg6 Th7-h8 12. d4-d5 c7-c6 13. a2-a4 a7-a5 Er läßt sich einschüchtern. Die Schwächung des Damenflügels soll später sein Verhängnis werden. Einfach Sb6xd5 war stark. 14. Lcl-d3 c6xd5 15. Sc3xd5 Sb6xd5 16. Ddlxd5 Dd8-c7 17. Lfl-e2 Ta8-b8 Dc7xc2

wäre natürlich Wasser auf die "weiße Mühle": 18. Le2-d3 in Verbindung mit 0-0 und Tal-cl. 18. Tal-a3! b7-b6 19. Ta3-c3 Dc7-d8 20. Dd5-c6 Ke8-f8 21. Le3xb6! Dd8xb6

22. Dc6xb6 Aufgegeben

Partie Nr. 74 Budapester Gambit

Hohensee-Richter, Berliner Meisterschaft 1928

1. d2-d4 Sg8-f6 2. c2-c4 e7-e5 3. d4xe5 Sf6-g4 4. e2-e4 h7-h5 5. Sgl-f3 Lf8-c5 6. e5-e6

Ein witziger einfall. Auf 6. ...f7xe6 soll 7. Lcl-g5 und auf 6. ...d7xe6 Damentausch nebst Lcl-g5+ und Lg5-h4 folgen. Auch 6. ...Sg4xf2 7. e6xf7 nebst Ddl-d5 oder 6. ...Lc5xf2 7. Kel-e2 mit der Drohung h2-h3 ist unklar. 6. ...Dd8-f6! 7. e6xf7+ Ke8-f8 Das ist eine Herausforderung. Richter will aber den Punkt b2 nicht aus dem Auge lassen und verzichtet daher auf das objektiv bessere Df6xf7 8. Ddl-d5 Lc5xf2+

9. Kel-e2 Sb8-c6 10. h2-h3 Lf2-e3! 11. Lclxe3 Df6xb2+ 12. Dd5-d2 Db2xa1 13. Le3-c5+

Im wilden Wirbel dieser Partie ist auch Weiß nicht ohne Waffen. So würde z.B. Schwarz nach 13. ...Kf8xf7 14. h3xg4 Dalxb1 15. Sf3-g5+ Kf7-e8 16. Dd2-f4 in eine äußerst gefährdete Lage geraten. 13. ...d7-d6 14. Le5x c7xd6 15. Dd2xd6 d6+ Sc6-e7! 16. Dd6-d8+ Kf8xf7 17. Dd8xh8

Sg4-f6 18. Sbl-d2 Weiß hat das geopfert Kapital voll zurück. Dabei ist seine Dame allerdings an einen Ort geraten, wohin kein Sonnenstrahl mehr dringt. 16. ...Se7-g8! 19. e4-e5 Es ist verständlich, daß ^{er} einen der ästigen Wächter vertreiben möchte. Besser war aber Ke2-f2. 19. ...Lc8-f5! 20. e5xf6 Ta8-e8+ 21. Ke2-f2 Sg8xf6 22. c4-c5

Um Te8xh8 mit Lfl-c4 zu vergelten. 22. ...Sf6-e4+ und gewinnt. Nach 23. Sd2xe4 Dal-b2+ 24. Kf2-g3 Te8xh8 25. Se4-d6+ Kf7-f6 26. Sd6xf5 Kf6xf5 27. Lfl-d3+ Kf5-f6 28. Th1-f1 Db2-c3 29. Sf3-h4+ Kf6-e6 30. Tf1-f3 Dc3-el+ 31. Tf3-f2 Del-e5+ ist der Fall hoffnungslos.

-ANMERKUNGEN: A. Brinckmann, Kurt Richters beste Partien, I.A. 1939, S. 32f - 105f - 108f -

In der "allerletzten BSB" von Ende Dezember 1979: werden wir natürlich auch denen namentlich danken, welche uns beim Richter-Open mit Preisen und mit Arbeit unterstützt haben.

Richter - Teschner - Lehmann

Vor zehn Jahren hat Rudolf Teschner geschrieben: Kurt Richter war mein Lehrmeister! - Zehn Jahre später hat Rudolf gefragt: Macht denn keiner ein Kurt-Richter-Gedenkturnier?!?? Wir haben das diesjährige Open nach Kurt Richter benannt, aber wie das so geht: Für diesen Zeitpunkt Artikelchen zu schreiben war Teschner zeitlich unmöglich. (Wer will's ihm verargen?) Hier einige Reprints von "damals".

Kurt Richter Berliner Meister 1948 - Schach-Express 1948, S.154 -

Mit 2:1 gewann er den StICKkampf gegen Teschner und wurde damit Berliner Meister 1948. Er gewann bereits das öfteren diesen Titel (1922, 1923, 1936, 1938) und teilte den 1. Platz 1928 (mit Helling), 1929 (mit Ahues), 1930 (mit Rellstab und Rotenstein), 1933 (mit Koch). 1935 siegte Richter in der deutschen Bundesmeisterschaft in Aachen.

Schicksalhafte f-Linie. 1. StICKkampfpartie um die Berliner Meisterschaft

- Schach-Express 1948, S. 154 -

K.Richter-R.Teschner

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Sf6 4.Sc3 Lb4 5.00 6.d3 d6 7.Lg5 Lc3 8.bc De7 Metzgers Verteidigungssystem, seit mehr als 50 Jahren bekannt. 9.Sd2 Sonst spielte man hier meist 9.Tel, um d4 folgen zu lassen. Richter will in der f-Linie operieren. 9.. d8
10.f4 ef 11.Lf4 Lg4 12.De1 d5 Teschner droht nun zwar, mit De5 den einsam stehenden Lb5 zu holen, doch hätte er besser getan, Se6 zu spielen. 13.Lg5! Scharf gespielt und nicht einmal riskant! Der drohende Figurenverlust darf ignoriert werden, denn Weiß bekommt alles mit Zinsen zurück. 13. ...De5 14.d4 Db5 15.Lf6 gf
16.Dg3 de 16. ...h5 ist auch nicht besser. 17.Dg4 Dg5 18.Se4! Dieser Witz stellt den Vorteil für Weiß klar. 18. ...Dg4 19.Sf6 Kg7 20.Sg4 b6 21.Tf5 h6 22.Taf1 Sb7
23.T5f3 Sd6 24.Sf6 Th8 Oder 24. ...Tad8 25.Tg3 Kh8 26.Tf4 nebst Th4, 25.c4! c5
Auf 25. ...Sc4 käme 26.Sh5 Kg6? 27.Tg3! Kh5 28.Tf5 Kh4 29.Tg7 nebst g3 und Th5 matt.
26. dc bc 27.Tg3 Kf8 28.Td3 Td8 29.Se4 Sb7 30.Tbl Tde8 31.Sf6 Aufgegeben

Schwacher Bauer d6. 2. StICKkampf-Partie um die Berliner Meisterschaft 1948

-Schach-Express 1948, S.170 -

Teschner-Richter.

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd 4.Ed4 Sf6 5.Sc3 g6 6.f3 Lg7 7.Le3 Sc6 8.Dd2 00 9.Sb3 Le6
Nachdem die erste Partie des StICKkampfes für ihn verlorenging, stand Teschner vor der Verpflichtung, um jeden Preis auf Gewinn spielen zu müssen. 10.000 a5
11.a4 Tc8 12.Khl Sb4 13. Sd4 Lc4 14. h4 Lf1 15.Thf1 Sd7 16.Lh6 Se5 17.Lg7 Kg7
18.Sb5 Sc4 19.Dd4 e5? Das gibt dem Gegner ein bequemes Angriffsziel in Gestalt des rücksständig gewordenen Bauern d6, der in der offenen d-Linie wie auf einem Präsentierteller dargereicht erscheint. 20.Df2 f5 21.ef Tf5 Vorzuziehen war 21. ...gf
22. b3 Sa3 23. Sa3 Tc3 24.Dd2 De8 25.Kb2 Tc5 Völlig unverständlich. 25. ...Tc5 lag doch auf der Hand. 26.c3 Sd5 27.c4 Sf4 28.Sb5! Tf8 29.Sd6 Dc7 30.Se4 Tc6 31. g3
Se6 32.Dd7 Tf7 Besser war immerhin noch 32...Dd7 33.Dd5 Kg8 34.Sd6 Tc5? 35.De6
Aufgegeben.

Berliner Meisterschaft - noch ohne Meister - "Schach-Express" 1948, S.133 -

Wie im Vorjahre: Vom Turnier zum StICKkampf.
Ein bedeutsamer Abschnitt im alljährlich sich wiederholenden Programm des Berliner Schachlebens hat nach spannendem Verlauf - beinahe sein Ende gefunden. Nach monate-

langen Ausscheidungskämpfen - bei denen so mancher gute Spieler unerwartet ausfiel - sind aus der Schar der 16 Anwärter auf den heißbegehrten Meistertitel im Endkampf zwei Sieger hervorgegangen; ein Stichekampf wird sie nun beide trennen. Die Spielleitung war dem Neuen Stadthaus diesmal untreu geworden und hatte als Spiellokal das Thefi-Haus gewählt, kein glücklicher Griff, denn neben kleineren Übelständen (z.B. ungeeignete Tische) machte sich die Tanzmusik von nebenan mit ihren Begleitgeräuschen störend bemerkbar und fiel manchem Spieler - besonders bei schwieriger Stellung! - heftig auf die Nerven. Unsere Tabelle zeigt im einzelnen die Leistungen der Spieler. - K.Richter hätte Alleinsieger sein können, wenn ihm nicht in der vorletzten Runde gegen Kühn ein folgenschwerer Fehler unterlaufen wäre. Der Titelverteidiger Teschner wird diesmal im Stichekampf keine leichte Aufgabe haben. B.Koch begann unglücklich (zwei Punkte aus 5 Partien), holte dann aber tüchtig auf und kann mit seinem Platz zufrieden sein. G.Pfeiffer verlor von der 4. zur 8. Runde 4 Partien, dann legte er los. - Und die anderen? Dr. Lehmann und Dahl, zweiter und dritter Preisträger vom Vorjahre, diesmal beide weit hinten. Da wundert sich der Laie, aber der Fachmann weiß, wie leicht irgendwelche an sich unbedeutende Umstände derartige Formschwankungen hervorrufen können. Von den Neulingen in diesem auserwählten Kreis leiste keiner etwas, das die Schachwelt veranlassen könnte aufzuhorchen. Immerhin, ein jeder mußte ernst genommen werden, bis hinab zum letzten Platz.

Tabelle

1. Richter	X 1 R 1 R 1 O R 1 1 1 1 1 1 R 1 1	12 Pkt
2. Teschner	O X 1 R 1 R 1 1 1 1 1 1 R R 1 1	12
3. Koch	R O X 1 1 R R R 1 1 1 O R R 1 1	10
4. Pfeiffer	O R O X 1 O 1 1 O 1 1 1 R 1 1 1	10
5. Kinzel	R O O O X R O R O 1 1 1 1 1 1 1	8 1/2
6. Hamburger	O R R 1 R X R O 1 O 1 R R 1 O 1	8
7. Kühn	1 O R O 1 R X O 1 O O 1 1 R 1 R	8
8. Kluge	R O R O R 1 1 X O O C R R 1 R 1	7
9. Mandel	O O O 1 1 O O 1 X O 1 R R 1 R R	7
10. Hinne	O O O O O 1 1 1 1 X 1 1 R O O O	6 1/2
11. Lexandrowitsch	O O O O O 1 1 O O X R 1 1 1 1	6 1/2
12. Dahl	O O 1 O O R O R R O R X R 1 1 R	6
13. Kirchhammer	O R R R O R O R R R R O R X O R 1	5 1/2
14. Dr. Lehmann	R R R O O O R O O 1 O O 1 X O 1	5
15. Jurgschat	O O O O O 1 O R R 1 O O R 1 X O	4 1/2
16. Treumann	O O O O O O R O R 1 O R O O 1 X	3 1/2

G. Pfeiffer, der neue Berliner Meister. Drei Spieler blieben in 15 Runden unbesiegt

- "Schach-Express" 1949, S. 113 -

Die vierte Berliner Schachmeisterschaft nach dem Kriege ist zu Ende. Daß der im Neuen Stadthaus dafür zur Verfügung gestellte Saal bei dem großen Interesse der schachspielenden Berliner für dieses Turnier sich als zu klein erweisen wird, war unschwer vorauszusehen. Obwohl der Zutritt zum Hause nur den Inhabern einer Sportkarte vorbehalten blieb, war der Andrang meist um vieles stärker, als den schwerkämpfenden Spielern angenehm war.

Bis zur letzten Runde war unklar, wer den Titel erringen wird. Gerhard Pfeiffer heißt nun der neue Berliner Meister: sein Sieg ist wohlverdient. Er ist 1923 geboren und spielt seit dem 11. Lebensjahre Schach. Seine Erfolge in jüngster Zeit sind: 1947 1.-2. Platz im Zonenturnier Weißenfels (geteilt mit L. Schmid), im selben Jahre 1.-2. Platz im Dr. Dürrsen-Gedenkturnier Berlin-Weilmersdorf (geteilt mit Teschner), in der vorjährigen Berliner Meisterschaft 4. Platz nach Wertung hinter Richter, Teschner, Koch. Pfeiffer zeigt in seinen Partien ein gutdurchdachtes Positionsspiel. Mit seiner Spezialöffnung Caro-Kann erzielte er aus fünf Partien 4 1/2 Punkte. Dr. Lehmann, der Zweite im Turnier, hat schon einmal kurz vor dem Ziel gestanden, 1947 bei seinem Stichekampf mit Teschner nach Punktgleichheit in der Berliner Meisterschaft. Wie Pfeiffer und Dr. Lehmann blieb auch B. Koch in diesem schweren Turnier ohne Niederlage. Von seinen zahlreichen Remispartien hätten einige gewonnen sein können. Von Richters gefürchtetem "Scharfrichterstil" sah man herzlich wenig (und das machte den Gegnern Mut). R. Teschner lag lange Zeit mit vorn, machte aber

aus den letzten fünf Runden nur zwei Punkte und wurde Fünfter. Diese fünf Spieler kamen über 50 o/o und zählen zur Meisterklasse; alle anderen zur Vormeisterklasse.

1. Pfeiffer	X R R 1 R R 1 R 1 1 1 1 1 1 1 1	12 1/2
2. Dr. Lehmann	R X R R 1 1 R R R 1 1 1 1 1 1 1	12
3. B. Koch	R R X R R R R R R R R 1 1 1 1 1 1	10 1/2
4. Richter	O R R X O 1 1 R R R 1 1 1 1 1 1 1	10 1/2
5. Teschner	R O R 1 X 1 O 1 1 1 1 O R R 1 1	10
6. Grohmann	R O R O O X 1 O R 1 1 1 1 R 1 R	8 1/2
7. Mross	O R R O 1 O X O R O O 1 1 1 1 R	7
8. Alexandrowitsch	R R R R O 1 1 X O 1 O O O 1 R O	6 1/2
9. Dahl	O R R R O R R 1 X R R R R R O R	6 1/2
10. Gumprich	O O R R O O 1 O R X O 1 O 1 1 1	6 1/2
11. Elstner	O O O O O O 1 1 R 1 X O 1 O 1 1	6 1/2
12. W. Vogel	O O O O 1 O O 1 R O 1 X O R 1 1	6
13. Cawi	O O O O R C O 1 R 1 O 1 X 1 O 1	6
14. Schwarz	O O O O R R O O R O 1 R O X R 1	4 1/2
15. Vogt	O O O O O O O R 1 C O O 1 R X 1	4
16. Kluge	O O O O O R R 1 R O O O O O O X	2 1/2

Ein lehrreiches Turmendspiel

- R. Teschner, Berlin -

(Dt Schachblätter 1949, S. 72)

Was wissen wir eigentlich vom Schachspiel? Noch nicht einmal der einfache Kampf von Turm und Bauern gegen Turm und Bauern ist genügend geklärt. So fiel da Endspiel der nachfolgenden Partie beiden Spielern schwer, trotz Abbruch und häuslicher Analyse. Es zeigt lehrreiche und zum Teil typische Wendungen.

Spanisch (Berliner Meisterschaft 1949)

Dr. Lehmann- K. Richter

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Sd4 Die selten gespielte Bird-Variante. Es gibt keine eigentliche Widerlegung, und auf jeden Fall- das war wohl Richters Gedanke- geht man damit der Theorie aus dem Wege. 4.Sd4 ed 5.OO c6 Bird spielte hier 5..h5, um die weiße Dame von diesem Punkte abzuhalten; ein wenig positionsgemäßes Verfahren. 6.Lc4 d5 Wahrscheinlich ist 6. ...Sf6, und falls 7.e5, so 7. ...d5 vorzuziehen. 7.ed Ld6 Da ihm cd 8.Lb5 nicht behagte, macht er ein Gambit aus der Eröffnung. 8.d3 Dc7 9.f4 Sf6 10.De1 Kf8 So gut wie erzwungen. 11.dc Lg4 Droht Te8 nebst Te2. 12.Sd2 Te8 13.Se4 Lf5 14.Dh4 Se4 15.de Le4 16.Ld3 Dc6 Schwarz hat sein Material zurück, dafür hat Weiß jetzt etwas Angriff. 17.f5! f6 Der Bauer mußte gestoppt werden. 18.Dh3 Aussichtsreicher wohl 18.Dg4. 18...Ld3 19.Dd3 De4 Te4 20.Ld2 Kf7 21.Db3 ist schlecht. 20.Ld2 Dd3 21.cd Te2 22. Lf4 Nicht etwa 22. Tf2? wegen Lb2. Infolge des eingedrungenen Turmes glaubte Schwarz nun Gewinnchancen zu haben. Diese Ansicht erweist sich als etwas zu optimistisch, denn der Entwicklungsnachteil infolge des eingeklemmten Th8 ist, wie so häufig, beim Übergang ins Endspiel ein Handikap. 22. ...Lf4 23.Tf4 Kf7! Ein schwerer Fehler wäre 23. Tb2 wegen 24.Tc1, und Weiß gewinnt. 24.Td4 Gestattet die Verdoppelung der Türme auf der 2. Reihe und begibt sich damit in Gefahr. Besser war daher 24.Tc1! The8! 25.Tc7 T8e7 26.Te7 Ke7 27.Ig4 Kf8 28.Td4 Tb2 29.Td7 mit etwa gleichen Chancen. 24. ...Tc8! 25.Td7 Kg8 26.Tb7 g6 Leider geht sofort T8c2 nicht, weil der König den Turmschachs nicht entfliehen kann, ohne den g-Bauern aufzugeben. Stünde der h-Bauer zufällig auf h6, so wäre Weiß wohl verloren. Der Textzug stellt einen risikolosen Gewinnversuch dar. 27.fg hg 28.Kh1 T8c2 29.Tg1 f5 Aha! Die Absicht wird klar.

Schwarz droht mit f5-f4-f3 zu gewinnen. 30.Ta7 f4 31.Ta8 Kg7 32.Ta7 Kf6 Mit 32... Kg8 33.Ta8 mit Remis hätte er sich viele Sorgen sparen können. 33.Ta4 Kf5 Ladet zu 34.g4? ein, worauf Kg5 gewinnt. 33. ...Kg5 nützt nichts wegen 34.Ta8 f3 35.gf! 34.Ta8 Tb2 35.Tf8 Kg5 Nun hat Weiß f3 endgültig verhindert, und damit ist jede Gefahr gebannt. 36.h4 Kh4. Oder Kg4 37.Tf6. 37.Tf4 Kg3? Ein schwerer Fehler, der wohl auf eine Störung von außen zurückzuführen ist. 37. ...Kg5 hielt leicht remis. 38.Tgfl! Droht Tf3 matt! Schwarz muß nur einen Turm tauschen und mit 2 Bauern weniger ums Remis kämpfen. 38. ...Te3 39.Tlf3 Tf3 40.Tf3 Kg4 41.a3 Der Abgabezug. Bei Wiederaufnahme der Partie glaubte Dr. Lehmann, leicht zu gewinnen. Er hatte anscheinend nur mit der Antwort 41:...Ta2 gerechnet, worauf 42.d4 Td2 43.Tb3! in der Tat für Weiß sehr günstig ist. Richters Zug ist viel besser. 41. ...Td2! 42.Kh2 Sehr interessant wäre 42. a4 Ta2 43. d4 Ta4 44.Td3 Ea7! - um nach Kh2 auf h7 Schach bieten zu können - 45. d5 Td7 46.Kh2 Th7 47.Kg1 Td7 48.Kf2 Kf4 49. d6 Ke5 50.Kf3 Td6 51.Td6 Kd6 52. Kf4 Ke6 53.Kg5 Kf7 54. Kh6 Kf6 55.g4 g5! 56.Kh6 Kf7! mit Remis. 42. ...Td1 43.Tf6 Kg5 44.Tf3 Kg4 45.Te3 Kf4 46.Te4 Kf5 47.Td4 Weiß behauptet zunächst beide Bauern. 47....Ke5 48.Td8 Ta1 49.d4 Ke4 50.Tg8 Kf5 51.Ta8 Td1 Immer aktiv! Das ist die einzige Chance, die Partie zu retten. 52.Ta5 Kf4 53.d5 Td3 54.Ta6 g5 55. d6 g4 56.Tb6 Beileibe nicht 56.a4?? g3 57.Kh3 Td1 nebst Matt. 56 ...Ta3 Damit hat Schwarz einen Bauern zurück. Doch nun ist Weiß wieder am Ruder. 57.Tb4 Ke5! Die Rettung. Die Pointe wird erst später ersichtlich. 57...Kf5 verliert, da Schwarz nach 58.Td4! Ta8 59.d7 Td8 60.Kg3 in Zugzwang gerät. 58.Tg4 Td3 Ob nicht auch 58...Kd6 möglich war? Zwar wird nach 59.Te4 der König 2 Linien vom Freibauern entfernt abgeschnitten, jedoch ist nicht festzustellen, wie der Bauer nach 59...Ta8! 60.g4 Kd5 61.Te1 Th8 62.Kg3 Tg8 63.Kh4 Th8 64.Kg5 Tg8 65.Kh5 Th8 66.Kg6 Tg8 usw. weiter vorrücken kann. 59.Tg8 Entscheidend ist, daß 59. Tg6 nichts nützt, da der Turm sich nach 59. ...Kf5 60.Th6 Kg5 61.Te6 Kf5 nicht mehr auf der 6. Reihe halten kann. 59. ...Td6 60.Tf8 Weiß macht immer noch Gewinnversuche, die aber an der genauen Verteidigung scheitern. Theoretisch ist die Stellung remis. 60. ...Tb6 61. Kg3 Ke4 Gut war auch 61. ...Tg6 62.Kf3 Ke6 nebst Ke7 62.Tf4 Ke5 63.Kf3 Tg6 64. g3 Ke6 65. Tf8 Ke7 66.Tf5 Ke6 67.Tf4 Es geht weder 67.Kf4 wegen Tg3!, noch 67.g4 wegen Tf6! In solchen Endspielen ist es wichtig, genau auf den Übergang zum Bauernendspiel zu achten. Solange der weiße Bauer noch auf g3 steht, darf Schwarz nicht die Türme tauschen. 67. ...Ke5 68.Tf8 g4 Tf6 remis. 68....Ke6 69.Tf4 Ke5 70.Kg2 Tf6 71.Tg4 Kf5 72.Kh3 Ta6 73.Tg8 Th6 Nun hat Weiß keine Chance mehr: 74.Kg2 Ta6 75.g4 Kf4 76.g5 Kf5 77.Kg3 Tg6 remis.

Zwei Neuerscheinungen bei Tschary.

Potsdamer 180 bei Ziegan

Harding, Colle, London an Blackmar-Diemer-Systems, IM 18.90

(1.d4-2.Sf3-3.e3 bzw.-1.d4 2.Sf3-3.Lf4 - bzw. 1.d4 d5 2.e4)

Miles-Moskow, Sicilian Irggon:Yugoslav Attack, DM 20.80

(1.e4 c5 2.Sf3 d5 3.d4 cd 4.Sd4 Sf6 5.Sc3 g6 6.Le3 Lg7 7.f3)

Neu

noch: Euwe-Prins über Capablanca - Deppe über Froms und Nimzowitsch-Verteidigung
Samaritan über Montreal - Neulinge vom Beyer-Verlag eingetroffen !!!-

... Jeder echte Schächer, ob Ehemann oder Junggeselle, wird meine Verehrung der Schachwitwen zu würdigen wissen, aber dem Nichtschächer gebührt eine Antwort auf die berechnete Frage, warum denn justament die Schachwitwen mehr Dankbarkeit und Verehrung beanspruchen dürfen als ihre erheblich zahlreicheren Schwestern wie etwa Golfwitwen, Bridgewitwen, Skatwitwen, Kegelwitwen. Deren Existenz ist mir nicht unbekannt, und ich darf sie alle meines Mitgeföhls versichern, soweit ich es für die eine oder andere jener Witwengilden erübrigen kann. Sie müssen sich freilich gesagt sein lassen, daß ihnen mit der Schachwitwe jede Vergleichsmöglichkeit fehlt, denn die Schachwitwe gehört in eine grundverschiedene und durchaus einzigartige Kategorie.

Gewiß muß auch die Golfwitwe ihren Mann zum Wochenende viele Stunden entbehren, um sich dann die ganze Woche lang immer wieder erklären zu lassen, daß ihm jener unerklärliche Lapsus beim elften Loch nie passiert wäre, wenn ihm nicht der erstaunliche Dusel irritiert hätte, mit dem der Gegner seinen Ball aus dem Bunker holte; gewiß müssen auch die Skatwitwen und die Kegelwitwen sich sehr viel mehr Fachsimpelei anhören als ihnen lieb ist, aber die ist ja schließlich nicht gar so weltfremd, nicht gar so unverständlich für den Laien wie das 'Abrakadabra' das man von uns Schächern gewärtigen muß, wenn wir uns für die eine oder andere unserer Lieblingsvariante ereifern oder wenn wir zu beweisen versuchen, warum wir die verlorene Partie eigentlich hätten remisieren oder gar gewinnen müssen.

Das Schicksal der Schachwitwe wird natürlich auch von ihrer etwas weniger gedachten Schwester, der Schachhausfrau, geteilt. Man könnte sie auch die Schachgastgeberin nennen, und weniger bedauerndwert ist sie nur insofern, als sie weniger häufig und weniger regelmäßig das Schicksal erduldet als die Schachwitwe. Meine eigene Frau hat sich in beiden Eigenschaften einiges Sehverständnis angeeignet, obschon ich leider seit vielen Jahren nur noch dazu komme, sie zur gelegentlichen Schachgastgeberin zu machen, kaum aber mehr zur regelmäßigen Schachwitwe, wie in jenen schönen Zeiten, als ich noch allwöchentlich einen oder zwei Abende im Klub verbrachte. Das ist vorbei, seit ich auf dem Lande lebe und mich alljährlich mit ein einzigem kleinen Schachorgie begnügen muß. Sie beginnt immer in der zweiten Januarwoche, wenn ich zu den beiden Schlußtagen des Turniers von Hastings als Zaungast erscheine. Unmittelbar nach dem Turnier lade ich mir einen oder zwei der kontinentalen Meister zum Wochenende ein, und am Sonntag pflegt noch eine Wagenladung Londoner Spieler dazuzukommen.

Dann geht es hoch her, und meine arme alte Schachuhr, die das ganze Jahr unbenutzt auf dem Schachbrett steht, wird unentwegt in einer Pauerserie von Fünfminuten-Partien behämmert, während auf meinem anderen Brett ernsthaftere Partien und Analysen stattfinden und in verschiedenen Ecken meines Arbeitszimmers die Taschenschachs zum Vorschein kommen, um diese oder jene Frage in den Schachbüchern zu überprüfen, die meine Gäste aus den Regalen holen.

So verlustieren wir uns den ganzen Tag und bis tief in die Nacht, und meine Frau ist schon längst eine genügend erfahrene Schachgastgeberin, um Unziemlichkeiten wie etwa den Vorschlag eines Spazierganges zu vermeiden. Auch sie hat einmal naiverweise vermutet, daß ein Ungar oder ein Südamerikaner beim ersten Besuch sich für sehenswerte Ausflugsziele interessieren könnte oder doch zumindest den konventionellen Vorteil der frischen Luft wahrnehmen würde, der bei einem Landaufenthalt geboten wird. Sie hat bald gelernt, daß die echten Schächer jede Zumutung, sich vom Schachbrett zu entfernen, als beleidigend empfinden, und daß es schon schwer genug ist, sie zur Teilnahme an den Mahlzeiten zu bewegen.

Sind ihre Gäste erst einmal um den Tisch versammelt, dann wird die perfekte Schachhausfrau sorglich vermeiden, ein Tischgespräch in Gang zu bringen; denn sie weiß, daß man nicht frivole Gesprächsthemen wie etwa das Wetter oder die weltpolitische Lage anregen darf, wenn die Gäste einige strittige Varianten der Sizilianischen Verteidigung oder des abgelehnten Damengambits zu besprechen haben; und selbst wenn keine derartige Debatte im Gange ist, muß die perfekte Schachhausfrau wissen, daß ihre Gäste vermutlich über ein schwieriges Turmendspiel nachdenken und nicht durch eitles Geschwätz gestört zu werden wünschen. Die wirklich perfekte Schachhausfrau vermeidet es, die Gäste ihres Mannes anzusprechen, und sie tut gut daran, ihnen das Essen am Schachbrett zu servieren und dann sofort zu verschwinden. Mithin erfüllt die wirklich perfekte Schachhausfrau ihre Aufgabe am besten, indem sie die Rolle einer Schachwitwe übernimmt, sich in ihre eigenen Räumlichkeiten zurück zieht und dafür sorgt, daß ihr Mann und seine Gäste nicht etwa durch geräuschvolle

Kinder oder zutrauliche Haustiere gelästigt werden.

Es ließe sich einwenden, daß jeder Schachwitwe den gute Ausweg bleibt, unser Spiel zu erlernen. Könnte sie nicht des ihr von unserer Göttin Caissa auferlegten Witwen-schleiers entraten, indem sie munter an den Lustbarkeiten teilnimmt, die wir Schächer genießen? Das ist nicht so simpel wie es scheint, solange wir nicht den Unterschied zwischen gewöhnlichen Schachspielern und echten Schächern berücksichtigen. Die Züge zu kennen und ziemlich bald fähig zu sein, eine halbwegs vernünftige Partie zu spielen und eine einfache Endspielstudie zu lösen, wenn man sich ein bißchen Mühe gibt, - das macht einen zwar zum Schachspieler, aber noch lange nicht zum echten Schächer, der stets bereit ist, sich absolut und ausschließlich ins Schach zu versenken. Es ist eben jener unwiderstehliche Hang, die unendlichen kombinatorischen und positionellen Möglichkeiten zu suchen, die uns auf den 64 Feldern geboten werden, es ist das immerwährende Glücksgefühl, solche Möglichkeiten zu finden, zu untersuchen und zu verbessern, es ist solches stetige Gefühl, das nur der echte Schächer genießen kann; und nur wenige Frauen, selbst wenn sie recht gute Schachspielerinnen sind, haben die Eignung oder Neigung, sich dermaßen in eine bloße Abstraktion zu versenken. Ich würde gern, ob

FRAU TESCHNER

schon solche Neigung entwickelte, als ihr Mann ihr den ersten Schachunterricht gab. Wenn ich mich recht entsinne, war es in dem Jahr, als er die deutsche Meisterschaft gewann. Allzu selten kam ich

NACH BERLIN,

und noch seltener ergab sich dann die Gelegenheit, einen gemütlichen Abend bei den Teschners zu verbringen. Zunächst war dann auch unser gemeinsamer (loider viel zu früh verstorbener)

FREUND KURT RICHTER zugegen,

und der

HAUSHERR

würde mit ihm irgendeine zu glossierende Stellung analysieren, wie etwa diese,

Kel Dd1 Tal h1 Lc3 Sd2 Ba2 b2 c4 d5 e3 f2 g2 h2
Kg8 Dd8 Ta8 f8 Le4 Sf8 Ba7 b5 c5 d7 e6 f7 g7 h7

für die zu beweisen war, warum ein Bauernraub auf g2 nicht nur untunlich, sondern für Schwarz geradezu selbstmörderisch wäre. Ich konnte die Stellung zwar nur aus den Schachspalten der beiden, aber ich kann mir genau vorstellen, wie es vor sich ging. Ich kann mir vorstellen, wie Richter seinen hageren Körper tief über das Bett beugte und wie er dann, während Frau Teschner von nebenan schon zum zweiten Mal zu Tisch rief, aus seiner Trümmerei erwachte. "Klar", so würde er Teschner sagen: der Bauernraub 1. ...Lg2 würde sofort widerlegt, und zwar durch 2.Tgl Dg5 3. Se4 Dg6 4.Sg3 Le4 5.Se2 Lg2 6.Sf4 mit Doppelangriff auf Dame und Läufer. "Nicht schlecht", dürfte Teschner gesagt haben, und dann, während seine Frau von nebenan schon zum dritten Mal zu Tisch rief, würde er die Figuren wieder in die Diagrammstellung bringen und eine kürzere Widerlegung des Bauernraubes vorschlagen. Anstatt 3.Se4 sollte Weiß h4 spielen, um dann nach ...Dh4 mit 4.Df3 fortzusetzen und sofort den Läufer zu gewinnen oder, falls Schwarz das Damenopfer annimmt, mit Tg7+ usw. Mattzusetzen.

In diesem Moment, so stelle ich mir vor, erschien Frau Teschner, den Schöpflöffel schwingend, in der offenen Tür und deutete streng auf die nebenan auf dem Esstisch dampfende Suppenterrine: und während die beiden Meister erklärten, daß der Bauernraub auf g2 zu widerlegen sei und daß sie schon zwei sehr hübsche Varianten gefunden hätten, eine sogar mit Damenopfer, wird wohl Frau Teschner einen prüfenden Blick aufs Brett geworfen haben, um dann mit ihrem Schöpflöffel in die Richtung des Feldes g4 zu deuten.

"Und deswegen laßt ihr meine Suppe kalt werden? Weiß braucht ja bloß Dg4 zu spielen. Droht Matt und gewinnt den Läufer sofort."

Worauf ich mir vorstellen kann, wie die beiden Meister sich sehr schweigsam ins Speisezimmer begaben.

Ich hoffe, hiermit eine hinreichende Erklärung gegeben zu haben, warum ich dieses Buch den Schachwitwen in aller Welt widmen muß.

Assiac(Heinrich Fraenkel), Noch ein vernünftiges Schachbuch,
Verlag Schach-Archiv, Hamburg 1974, S.6-10.

Kurt Richter kenne ich persönlich nur flüchtig. Es muß in den 50er Jahren im Schachverein Wilmersdorf gewesen sein, da tauchte des öfteren Richter auf. Als jungscher Schnösel hätte ich gern mal mit ihm gespielt, aber immer hieß es: "Ich habe keine Zeit, ich muß hier arbeiten."

Erst später habe ich erfahren, daß Schachschreiben harte Arbeit sein kann. Allerdings habe ich eigentlich nie am eigenen Leibe erfahren müssen, wie hart es ist, wenn man schachschreiben m u ß. Gleichwohl: Über zehn Jahre Schachschreiben haben mich in Übung und - in Fantasie gebracht. Seit 1968 "Schach in Zehlendorf"; 1973 der Versuch einer Kombination "Schach in Zehlendorf/Schach in Wilmersdorf", dann 1 1/2 Jahre "Schach in Wilmersdorf" - hernach "BSB". Dazwischen hatte ich von April 1970 bis September 1974 den Job eines Werbetefters der Deutschen Schachzeitung. Als Richter und Brinckmann gestorben waren, hielten die Leute von de Gruyter eine Fortsetzung der Werbeseite für richtig, und ich stieg ein - mit dem größten Vergnügen. Die Sache war sozusagen Nebenprodukt der eignen "Sudelpostille", von den Lesern der Kleinpostille wurde berichtet und geplaudert - alles nicht unter der Leitfrage "Was sind de Gruyters Schachbücher (objektiv) wert?" sondern unter dem Gesichtspunkt "Was nützen die Bücher dem Freund Schachleser?" Ich habe schöne Erinnerungen an feed back, und beim Nachlesen fünf Jahre danach kommt mir bisweilen wieder in den Sinn, was warum von wem eigentlich geschrieben ist.

Naja. Im folgenden einige Pröbchen. Zunächst eine Sache über Kurt Richter. Im Hintergrund stehen Gedanken aus Keres-Golz, Schönheit der Kombination. Dieser DER-Band von Richter-Feuilletons war mir damals neu. Ich hatte mir das Exemplar vom Prof. Michel erschnorrt, dem war nämlich sein Exemplar in die Badewanne gefallen, und so hatte er sich ein neues zugelegt. Das "gehadete" landete des Freitags bei mir - am Sonntag war der neue Werbeteft fertig. Dieser nämlich:

"Nun, wiehert das alte Schlachtroß nicht mehr?"

- DSZ 1973, Nr. 5 -

Dem Himmel und der Schachgöttin sei's geklagt: Es ist schon fast vier Jahre her, da hat er müssen Klötzchen und Federkiel aus der Hand legen. Er ist gewesen ganz einzigartig, Freund aller Patzerlein, unerschöpflich fantasiervoller Kämpfer auf den 64 Feldern, ein Vollblutschreiber, der seinesgleichen nicht hat. Bei ihm reimt sich alles: Höhe und Tiefe eines Schachspielerherzens, das Schachliche und das Menschliche. Umfassend: Er hat verstanden, der öden Schachnotation pralles Leben einzuhauchen. Bei ihm ist nie Häme, immer ein milder, verschmitzter Humor. Für uns bleibt er ein Geheimnis, und also ist der freundliche Leser für diesmal eingeladen, nicht etwa das Geheimnis zu lüften, sondern ihm bloß ein klitzekleines Stück weit auf die Spur zu kommen ...

Da ist er schon, in unverwechselbarer Originalität, mit dem Röchlein Altersweisheit und der dazugehörigen milden Resignation:

"Etwas wehmütig ist so ein Rückblick auf vergangene Zeiten; und Paul Keres traf zweifellos den Nagel auf den Kopf, als er 1958 beim Wiedersehen auf dem Münchener Schacholympia zu mir sagte: 'Nun, wiehert das alte Schlachtroß nicht mehr?' Zweifellos ist ein Blick hinter die Kulissen einer solchen Riesenveranstaltung (in der Turnierleitung) ganz interessant; dennoch geht nichts über den Kampf am Brett mit all seinen Überraschungen, Aufregungen, Freuden und Leiden. Nun fragt man sich nach soviel Jahren, ob man nicht besser getan hätte, mehr Schach zu spielen und weniger über das Schachspiel zu schreiben. Denn gerade die schriftstellerische und journalistische Tätigkeit im Schach ist dem Spiel am Brett abträglich. Aber Freude macht das eine wie das andere, und schließlich bereue ich nicht, dem Schachspiel soviel Zeit geopfert zu haben - zum Ruhm und zur Ehre Caissas."

Wer wollte ihm die Wehmut verdenken? Ist man für würdig befunden, daß einem der Freund ein literarisches Fazit zieht, dann hat's wohl immer auch ein Stück Endgültigkeit, Abschied von der Vergangenheit.

Kurt Richters beste Partien. Romantisches Angriffsspiel im Schach von Alfred Brinckmann, 2.A. 1961.

Also denn: Geheimnisse seiner Spielkunst! Er hat nie mögen Varianten auswendig lernen. Das Sperrige, ja das von der ghaunen Theorie mit Verdammungsurteil Belegte, das hat ihn gereizt. Und also ging ihm die Leistung über den Erfolg. Nicht die Serie großer Turnierergebnisse war sein Fall, sondern die schöpferische Einzelleistung, der Roman sozusagen nicht, sondern das Epigramm.

"Man wird nicht besser mit den Jahren", heißt es bei Fontane. Er hätte dem gewiß schmunzelnd zugestimmt. Warum sollte er auch besser werden? Wandlungen der Schach-

auffassung, das gibt's gewiß:wenn man exempli causa aus dem Stand des Olympia-kämpfers ins Management hinüberwechselt. Dann aber den Geist hübsch wendig bleiben lassen - auch wenn's nichts weiter wäre als "ganz nett". Es ist (auf mein Wort) dem Turnierbericht ganz ungemein zugut gekommen, daß er das Auge mit drauf hatte:

Kampf der Nationen. XIII. Schacholympia München 1958.
herausgegeben von Alfred Brinckmann und Kurt Richter.
1959.

Das, was er beigesteuert hat, ist ganz ungemein seine Handschrift, Kleinkunst und Epigramm in Vollendung.Man schaue nur den Abschnitt über "Spannende Remis-Partien" und man findet wieder den -Alten (d.h. den jüngeren):

"Es geht nicht an, die Remis samt und sonders zu verdammen...Zu verurteilen sind lediglich die Partien, die schon nach wenigen Zügen Remischarakter annehmen, oder diejenigen, die noch gar nicht ausgespielt, schon zu diesem Ergebnis führen."(1932)

Freilich- remis war eigentlich nicht seine Sache, und wir wagen hinzuzusetzen: Auch Partiekomentierung war im Grunde nicht sein Geschäft, wenn man darunter verstehen sollte: sinnlose Aufhäufung von Variantenmaterial, Abgeschriebenes von Abgeschriebenen, sozusagen Schach als "Wissenschaft". Hat er sich aber mal auf solcherlei Unternehmungen eingelassen (und er hat zusammen mit Teschner), dann mußte das Ding Pfiff kriegen. Man kann, so scheint er zu meinen, eröffnungstheoretische Bücher gar nicht kurz genug fassen. So eine knappe Übersicht reicht zu, damit Freund Patzer, diesem besonderen Liebling der Schachgöttin, nicht das Oberstübchen überlastet wird. Dann aber sollte man einige hübsche Partiechen anmutig kommentieren, auf daß besagter Freund Klötzchenschieber ein wenig hinter die Modewissenschaft lugte:

Schacheröffnungen: Der kleine Bilguer.Theorie.und Praxis.
Von Kurt Richter und Rudolf Teschner, 5.A. 1970

Bevor wir uns nun auf "sein" eigentliches Gebiet begeben, möchten wir den geneigten Leser zu einer Überlegung anregen: Gesetzt einmal den Fall, Sie wollten sich selber auf die Schachschreibkunst einlassen, eine Schachzeitung für Ihre Vereinsfreunde z.B. machen oder ein Büchlein für einen lernbeflissenen Anfänger - wie würden Sie planen und arbeiten?! In Ihrer Heimatstadt - das unterstellen wir einmal - haben Sie sich zum Vereinsmeister emporgearbeitet, machen vielleicht ein paar Schachkurse für Anfänger in der Grundschule um die Ecke, und davon, daß Sie natürlich schon mal was von Spanisch und der Opposition im Bauernendspiel gehört haben, reden wir gar nicht erst. Gut also dies- aber was dann? Dann - ich lächle Ihnen freundlich zu- dann passiert noch gar nichts.Es ist nämlich eine Kunst, den dickschädeligsten Schachgenossen das Denken zu verbessern, einen Schuß praktischer Psychologie müssen Sie beimengen oder was dasselbe ist: Sie müssen zuschauen, was der Leser mag, was seine Neugier und Phantasie anregt, was dem Lernenden hilfreich und praktisch erscheint.

Hier haben Sie die Schreibkonzeption eines Meisters:

"Von allen 'etwas' -für jeden 'etwas', und 'etwas' bleibt im schachlichen Unterbewußtsein haften, für später und für die eigene Praxis."(1955)

Richter, Mein erstes Schachbuch, 1970 8.A.

Schachmatt, 3.A. 1966

Der Schachpraktiker, 5.A.1967

Kombinationen, 4.A. 1965

Einfälle-Reinfälle, 2.A. 1967

Kurzgeschichten um Schachfiguren, 2.A. 1955

Und hier mit anderen Worten dasselbe:

"Ein englischer Leser meinte, wir sollten einmal eine methodische Darstellung der Kombinationen geben und nicht ein ungarisches Gulasch nach dem Rezept: Hier ein Stückchen Fleisch, dort ein Scheibchen Kartoffel, hier ein Stückchen Gurke, da ein bißchen Paprika - wenn das Ganze auch eine gute Mischung wäre. Oder, wie Wilhelm Busch poetisch sagt: Hier Romane, dort Gedichte, Mälzextrakt und Kurzberichte...Aber wie wir schon oft betont haben: Die Kombinationen entziehen sich einer systematischen Darstellung durch ihre Vielfalt und 'Regellosigkeit'. Deshalb muß ein Kombinationslehrgang sich damit begnügen, die Phantasie des Schachfreundes anzuregen und in bestimmte Bahnen zu lenken.Denken muß jeder selber!"(1964)

Schaun' Sie, das ist - er: ungarisches Gulasch in vollendeter Mischung: ein Diagramm eine flotte Überschrift, ein Zitat von Schillerschillerschiller oder auch ein eigenes, ein greulich-schönes, Verslein.

Hier hat der Freund Leser eine Schreib-Probe:

Zwei sorglose Damen (ein Blickfänger!)

Zwei Damen gegen Turm und Springer-, nun der Ausgang eines solchen Kampfes dürfte wohl kaum zweifelhaft sein.

(ha, ich kann "zählen"!)

Indessen:

"Das Flück ist eine leichte Dirne; Und weilt nicht gern am selben Ort; Sie streicht das Haar Dir von der Stirne, Und küßt Dich rasch und flattert fort."

(Aber Herr Meisterautor!! Naja, ist von Heine, nicht von Schiller)

Da lächelt der Turm mit arger List

(Diagramm-Überschrift im Schiller-Versmaß)

Blok-Felderhof, Amsterdam 1912

(Diagramm)

Kh4 De8 Bf7 e3 f2 g4 h3

Kh7 Td3 Se2 Be4 f6 g7

Weiß, glücklich, am Ziele zu sein, stellte mit 1. d8D? eine zweite Dame auf und erwartete vermutlich, daß der Gegner aufgeben würde. (Dabei hätte 1.g5! alle Gefahren gebannt und leicht gewonnen!) Indessen "flatterte nun das Glück von ihm fort", und zu seiner Überraschung folgte 1. ...g5 2.Kh5 Sf4! 3.ef4 Th3 matt.

Und ehe sie noch zum Einsatz kamen:

(Dichtung im Eigenbau)

Da standen sie nun, die beiden Damen!

So ist das schon: Kurt Richter mogelt seine Leser in den Schachspaß hinein. Man sagt in satter Zufriedenheit: "Emil", sagst du zu dir, "so was sieht unser-eins." Wir hätten das schon durchschaut. Was kümmert einen schließlich überm gekonnten Schachgeschreib, daß im praktischen Schach zur Abrechnung gar nie gebimmelt wird.

X.X.X.X.X.X.X

Meine Lieblingsstory ist die Sache mit dem Hund und dem Has'. Ich hatte mal gerade einige Überlegungen zu Mondorf und seinem Open-Manager Donnè Haas geschickt, hatte überlegt, wie gut es doch Charly Riepenhausen, der Schulfunk-Regisseur hätte, dort mitzumachen - und flugs ging mir die Geschichte in die Schreibmaschinentasten. Nach einigen kleinen Änderungen landete sie im Werbeteil der Deutschen Schachzei-tung

Vom Has und vom Hund. Ein hochsommerlicher Denk- und Schachspaß - DSZ 1973, Nr. 8.

Der Hund ist meiner, und wie wir den Hasen kennengelernt haben, das ist schnell erzählt: Was ein rechter Jagdhund ist, der hebt's Bein aus Pflicht und macht Wettläufe zum Spaßvergnügen. Seit wir in Wilmersdorf wohnen, kennen wir den Has, und Freund Langohr hat sich angewöhnt, allmorgentlich pünktlich um 6.10 Uhr auf Arco zu warten. Dann geht's ab: Der Has vornweg, Freund Schlappohr hinterdrein. Es endet immer gleich: Im letzten Augenblick macht der Has seinen allbekanntesten Haken, und die gierige Hundeschmauze stößt ins Leere.

Ein Pfunds- und Donnerkerl ist der Has, fürwahr! Das muß der Neid ihm lassen, und seit er Vertrauen zu mir gefaßt hat (der Has, meine ich), läßt er sogar mit sich reden. Nach dem Frühsport sitzen wir zu dritt auf dem Rasen, grad neben dem Schild "Für Hunde verboten", und plaudern. "Werbetexter", sagt der Has, "ich kann euch beide gut leiden. Nur dürft ihr mir nicht übelnehmen, daß ich Haken schlage. Denn das weiß man: auf der Geraden ist der Arco schneller, und er hat mir einen etwas zu scharfen Zahn. Wer klein ist und schwach, der muß krumm denken." Und dann stellte er uns eine Denkaufgabe: "Hier sind vier Steinchen, das sollen vorstellen vier Samenkörnchen für schöne saftige Kohlköpfe. Pflanz mir nun ein schmackhafte Gärtchen, grad so, daß die vier im genauen Abstand von 40 cm zueinander wachsen!" Wir probierten mit den Steinchen hin und her, stubsten mit Menschenpfoten und Hundeschnauzen, aber es wollte nicht gelingen. Der Has sah sich's schadenfroh ab, und

dann fing er plötzlich an, ein Loch zu buddeln: "Bist du wahnsinnig, Has?" bellte der Hund entsetzt, denn er fürchtete den Zorn der Wilmersdorfer Kleinbürger und Rasenanbeter. "Ist nur verboten für Hunde", rief uns der Has zum Abschied zu, "für Hasen - nicht." Nachdenklich trotteten Mister Greenhorn und sein Hundchen heimwärts, denn sie konnten sich keinen Reim draus machen, warum der Has das Loch gebuddelt hatte.

Nun kann sich der freundliche Leser denken, daß ich auch probiert habe, dem Hund und dem Hasen das Schach beizubringen. Der Erfolg, darf ich versichern, ist ganz erstaunlich. Man kann wahrlich nicht früh genug anfangen, denn Wellensittichen und den Windelscheißerchen das Schach beizubringen, auch wenn die lieben Kleinen sich erst mal damit betätigen, den Filzboden der Schachfiguren abzufressen. Das, was ich Ihnen jetzt erzählen möchte, hat sich (wenn ich's richtig in Erinnerung habe) am 2.6. ungefähr um 6.43 Uhr zugetragen. Ich hatte mir angewöhnt, nach dem tagesüblichen Wettlauf zwischen Has und Hund ein Schachbrett aufs Gras zu stellen und mit meinen Freunden ein Partiechen zu wagen. (Kein Problem, falls Sie es nicht glauben: Arco stubste die Figuren mit der Schnauze vorwärts, und statt zu schlagen, zerbiß er die Klötzchen einfach. Der Has spielte sozusagen etwas sparsamer: Er lösfelte die geschlagenen Figuren nur unter den nächsten Busch!) Jedenfalls war in der Partie gegen Freund Schlappohr folgende Stellung entstanden:

Weiß: (Greenhorn): Khl Te2 Lc3 Bg2

Schwarz(der Hund): Kf6 Td5 Le5 Be6 f5 g5

In dieser Stellung war ich am Zuge und natürlich in schwerer Not. "Chess for blood", knurrte Arco, denn ein Sieg über mich bringt ihn seinem Ziel näher, am 8. Brett von Wilmersdorfs Bundesligamannschaft zu spielen. Schon sah er sich als Zerbeißer des weißen Königs, und er fing heftig an, mit dem Schweif zu wedeln, als die Züge 1. Te5 Te5 geschehen waren, und nach dem unschuldigen Zug 2. g3 probeleckte er die weiße Majestät. Zu meiner großen Verblüffung hörte ich an dieser Stelle Freund Mümmelmann dazwischenrufen: "Arco, aus!" Nun ist der Hund nie bereit, solche Befehle von Herrchen zu erfüllen. So meinte er, der Has wolle ihm nur bestätigen, daß es bald "aus" sei mit mir, und er stubste fröhlich den f-Bauern vor: 2. ...f4, mußte aber nach 3. g4 und einigen weiteren Zügen von seinem eigenen König Abschied nehmen. Der Has saß dabei, schnuckelte mit dem Bärtchen und grünte. "Chess for fun", sagte er und hoppelte davon. Wir aber rätseln noch heute, warum Meister Lampe "Arco, aus!" gerufen hatte.

Das tollste Ding, so unwahrscheinlich, daß ich's fast selber nicht glaube, ist letzten Freitag passiert. Da stellt doch der Has mit seinen Mümmelpfötchen die folgende Stellung aufs Brett:

Weiß: Kg2 Df3 Bb4 h2

Schwarz: Ka7 Lb7 Ba5 b6

"Hund", sagte der Has, "ich versteh' dich nicht, warum rennst du immer hinter mir her?" "Ich will dich fressen", maulte Arco, "und wenn Greenhorn nicht mein Herrchen wäre, würde ich's auch tun." Naja, erwiderte der Has, "dann aber verrate mir, warum du mich fressen willst!" "Ist doch völlig logisch: Ich will dich fressen, damit ich Kraft habe, dich zu jagen!" "Ich sehe", meinte der Has amüsiert, "du denkst logisch wie ein richtiger Schachmeister! Nun schau dir mal die Stellung an und stell dir vor, du bist der weiße König. Kannst du schnell laufen?" "Ich sause wie der Wind, und niemand ist schneller", setzte sich Arco in die Kaulpose. Dann aber wurde er nachdenklich. "Es geht nicht," meinte er kleinlaut, "der a-Bauer läuft mir weg, und auch wenn ich der h-Bauer wäre, ich würde ihn nicht erwischen." "Ja, Has müßte man sein", meinte der Has achselzuckend, und dieser arrogante Kerl suchte das Weite.

Um Vergebung, freundlicher Leser, daß ich hier einen Schachfreund einen arroganten Kerl schelte, aber es geht wirklich zu weit, meinen armen Hund so zu nasführen und dann auch noch mir das mühsam erlernte logische Denken madig zu machen. Ich jedenfalls muß gestehen, daß ich immer noch nicht weiß, warum der Has

(1) das Loch im Rasen gebuddelt hat

(2) "Arco, aus" rief

(3) schließlich anmerkte, daß man Has sein müßte.

Wissen Sie es vielleicht.

...

Nun im folgenden die "Auflösung" der Hasengeschichte. Es wird erzählt, worum es denkpsychologisch geht, denn in Wahrheit ist die Story mindestens doppelbödig. Ich hatte damals etliche Überlegungen de Bonos über "Spieldenken" verinnerlicht und ins Schachliche umgedacht, und wer genau hinsieht, merkt den Einfluß von G.Chr. Lichtenberg.

Baron Münchhausen unter den Schachschreibern

- DSZ 1973, Nr. 10 -

Es gibt ein paar Leser, die haben im Augustheft der DSZ "Vom Has und vom Hund" gelesen und sich drüber amüsiert wie Bolle uffm Milchwagen. Zugegeben: So schön wie Baron Münchhausen ist Mister Greenhorn nicht (kann sich nicht an der eigenen Perücke aus dem Sumpf ziehen oder auf Kanonenkugeln reiten), aber es mag doch manchem jenes angenehme Krabbeln an der Wirbelsäule befallen haben, wenn man schier Unglaubliches hört. Also denn: Versorgen wir den geneigten Leser für diesmal mit dem Werkstattbericht eines einfälligen Werbetexters, und man wird schon merken, was da gespielt wird.

"Pflanzt mir nun ein schmackhaftes Gärtchen, grad so, daß die vier im genauen Abstand von 40 cm zueinander wachsen", schlägt der Has Mister Greenhorn und seinem Köterchen vor. Ei, dieser Schelm! Da will er doch Herr und Hund dazu verleiten, den kostbaren Rasen zu beschädigen, als ob die beiden nicht schon genug mit den preußisch-wilmerdorferischen Hausmeistern gehabt hätten. Aber dennoch: Man muß in der Tat die Ebene verlassen, entweder ein Loch buddeln oder ein kleines Häuflein auf dem Grün errichten, und siehe da! das Gärtchen kann gedeihen. Was ist der Sinn und Pfiff bei der Aufgabe? Man muß die Ebene des Gewohnten verlassen, muß sich befreien von den selbstgeknüpften Fesseln des Denkens, und wenn man's erstmal getan hat, dann ist's kinderleicht.

Der freundliche Leser sieht ganz recht: Der Has und der Hund sind zwei verschiedene Arten zu denken. Im Hundstempo läuft das logische Denken einher, gewaltig und mit scharfem Zahn bewaffnet. Will man dem standhalten, dann muß man Haken schlagen wie ein Has, man muß krumm und einfällig denken.

Sie glauben nicht, daß das nützlich und lehrreich sei für den Freund Klötzchenschieber? Sie werden es gleich erfahren, wenn Sie genug Witz und Verstand haben, die folgende Zeitungsnotiz zu erfassen:

"Toulouse. Ein Wanderzirkus veranstaltete einen Werbeumzug durch die Stadt. Den Schluß des Zuges bildete ein älterer Elefant mit dem stattlichen Gewicht von 4 Tonnen. Ein Autofahrer, der nicht rechtzeitig bremsen konnte, stieß mit seiner Stoßstange dem Elefanten unsanft an das Hinterbein. Für das dressierte Tier bedeutete eine Berührung an dieser Stelle den Befehl zum Setzen. Der Autofahrer konnte gerade noch sein Fahrzeug verlassen, ehe der Wagen durch das Gewicht des sich setzenden Elefanten plattgedrückt wurde."

An dieser Geschichte, auf mein Wort, hätte Kurt Richter seine helle Freude gehabt, das war so recht nach seinem Geschmack, abstruses Zeug, Schillerzitate und unmutige Schachstellungen zusammenzukuddeln, und er hätte vermutlich die Diagramme dutzendweise aus dem Dossier gezogen, um dem lernwilligen Schachspieler klarzumachen: Spiel was Krummes, was Ungewöhnliches, wenn dir dein Leben lieb ist. Fährst du den Elefanten (den großen und kleinen Meistern!) an die berühmte, die altgewohnte Stelle, dann darfst du dich nicht verwundern, wenn dich die Rückseite des Dickhäuters (die Routine, die Technik, die Variantenkenntnis der Meister) ganz ungemein plattdrückt, so daß du alsbald mausetot bist!

Nun, wir wissen es ja, daß der Has an einer ganz bestimmten Stelle "Arco, aus!" ruft, und so wollen wir einmal nachschauen, warum. Nochmals die Stellung:

Weiß: Khl Te2 Lc3 Bg2

Schwarz: Kf6 Td5 Le5 Be6 f5 g5

Nun, die Sache sieht ganz mausetot aus für den Weißen, man kann es sich an den Fingerchen abzählen, daß das schwarze Materialübergewicht zum Siege ausreicht. Also muß der Weiße zum "Hasenschach" greifen, und - wenn die Sache mit rechten Dingen zugegangen wäre, hätte auch der Schwarze zu diesem Mittel greifen können. So beschreibt Kurt Richter die obige Stellung (Dr. Tarrasch gegen NN, Vorgabepartie um 1926):

"Weiß gewann, indem er den Gegner in eine latente Fesselung brachte, aus der dieser (wenigstens nach bisheriger allgemeiner Auffassung) nicht mehr heil herauskommen konnte. 1.Te5! Te5 2.g3! f4 (auch g4 ist nicht besser) 3.g4!, und Schwarz muß schließlich den Turm fahren lassen, wonach Weiß natürlich leicht gewinnt.

Der arme N.N.!...Nun, in unserem Falle dürfte 'N.N.' doppelt froh sein, im Schleier der Anonymität unerkannt zu bleiben: erstens, weil er auf lehrbuchreife Art verlor; zweitens weil er auf ebensolche Art Remis halten konnte! Dies fand 1963, also nach 37! Jahren, der schwedische Schachfreund A. Tapper ... heraus; er spielt nämlich auf 1.Te5 Te5 2.g3 einfach 2. ...Kg6!! 3.Le5 Kh5!!; und Weiß ist nicht in der Lage, Kg4 samt f5-f4 zu verhindern, wonach der letzte weiße Bauer verschwindet. Dies war seinerzeit sogar den großen Meistern Dr. Tarrasch und Nimzowitsch... und später vielen 'Nachdruckern' entgangen."

Kombinationen.

Von Kurt Richter.

4.A. 1965

Sehen Sie, das war Kurt Richter: "'Chess for fun', sagte der Has, schmuckelte mit dem Bärtchen und grünte." Ich wette, der Meisterschreiber hat die Kombination von Dr. Tarrasch ganz ungemein bewundert, nicht minder aber die ruhmreiche Entdeckung des Amateurs A.Tapper.Allezeit war Richter auf der Suche nach dem, was in der Stellung schläft....

und er hat mit liebenswürdiger Sorgfalt eben solche Stellungen vor dem Schachliebhaber ausgebreitet...

Nun, in diesem Werkstatt-Bericht werde ich Ihnen schließlich auch verraten, was ich selber mir gedacht habe- zuvor aber lenke ich Ihre Aufmerksamkeit nochmals auf die Stellung, die der Has mit seinen Mümmelpfötchen aufs Brett setzt.

Weiß: Kg2 Lf3 Bb4 h2

Schwarz: Ka7 Lb7 Ba5 b6

Hören Sie gleich, was die Endspielschreiber Staudte-Milescu dazu melden:

Das 1.X 1. des Endspiels.

von H.H.Staudte und Milu Milescu.

1965.

"Fischer, ein junger rumänischer Meister, verzweifelte an seiner Partie, denn er hatte genau abgezählt, daß sich der schwarze a-Bauer früher umwandeln würde als der weiße h-Bauer und daß auch sein König zu spät kommen würde; z.B. 1. ba5: ba5: 2.Kf2 Lf3: 3.Kf3: a4, und der König erreicht das 'Quadrat nicht mehr. Hätte er aber gesehen, daß nach 1.ba5: ba5: 2.Kf2 Lf3: der Läufer nichts anderes gewesen wäre als ein 'Temposchlucker' nach Nimzowitsch, im übrigen aber keinerlei Flurschaden anrichten könnte, dann würde er die Partie gewiß nicht aufgegeben haben, was er leider tat! Nach dem Dameverlust strafft der weiße König den Läufer mit Verachtung und betrieff, statt ihn zu schlagen, mit 3.Ke3! das so ersehnte 'quadratische' Gelände; der Läufer bleibt müßiger Zuschauer; Remis."

Wenn Sie mich fragen: Manche Schächer sind so töricht, Endspiele grundsätzlich für langweilig-remislich zu halten. Aber Sie müssen doch zugeben, freundlicher Leser: Manche Endspiele sind gewiß Remis, aber nicht unbedingt langweilig - oder? Ich jedenfalls halte mir den Geist geschmeidig, indem ich von Zeit zu Zeit das "Einmaleins" studiere, während ich über den grundsoliden und auf Vollständigkeit bedachten Endspielwerken bisweilen ins große Schmarchen komme.

Nun, daß sind gewiß zwei wunderhübsche Kapitelchen "Hasenschach", aber ich bin mir nicht sicher, ob nicht irgendein Grämlicher daherkommt und behauptet: "Ach, das ist ja kinderleicht!" In der Tat- Das Hasenschach ist ganz ungemein kinderleicht, hinterher betrachtet oder wenn Ihnen irgendein Has oder Schachschreiber signalisiert, daß irgendwas in der Stellung schläft. Dann freilich lösen Sie's flink, gehen befriedigt nach Hause und beim nächsten Mal in der praktischen Partie- verschlafen Sie die besten Einfälle. Warum unsereins so schlafmützig ist, beständig neu Schach lernen muß, über dies Frage wollte ich wohl einige Vermutungen anstellen: Fragen Sie mal einen Schachbuchverlag, warum die Leut' so wenig Schachbücher kaufen. Oder fragen Sie mal Ihren Vereinskassierer, warum die Leut' sich am liebsten um die regelmäßigen und pünktlichen Beiträge drücken. Ich bin sicher, Sie kriegen von beiden dieselbe Antwort: "Schachspieler sind ganz ungemein sparsam!" Mich wundert es nicht, daß die Patzerlein auch "sparsam" Schach spielen. Wenn man so in die Anfangsgründe der edelen Klötzchenschieberkunst eingeführt wird, dann pflegt Onkel Fritz zu sagen: "Mein lieber Hans, das merke dir: Spiel hübsch sparsam Schach.Gib nichts her von deinem kostbaren Besitz, und wenn du deinem Gegner möglichst viel klaust, dann wirst du gar noch Nachfolger von Bobby Fischer!" Sehen Sie, so spielt mein Hund auch Schach: Was er unter den Zahn kriegt, das zer-

beißt er, und was er im Biß hat, das spuckt er nicht mehr aus. Nicht so der Has: Das ist ein Pfiffikus, schwach und drummdenkend. Der stellt seine Löffel auf und wittert die Gefahr, und wenn er dann rennt, dann rennt er - ohne Rücksicht auf die saftigsten Kohlköpfe. Und - damit wir wieder zum Schach kommen - : Das finde ich was Feines und Wunderhübsches, wenn so ein Ungeübter, so ein Amateur einen köstlichen Einfall hat und damit die Meister überlistet. Nichts für ausgeforscht halten! Das ist es.

Nun komme nur keiner daher und sage: "Der Mister Greenhorn ist fürs Romantische!" Hab' ich Ihnen deshalb wohl die Elefantengeschichte erzählt? Der olle Steinitz pflegte zu sagen: "Wer mir den Finger in den Mund steckt, den beiße ich", und wer mir selber gegen das Schienbein fährt, der wird prompt plattgewalzt. Deshalb kann ich nur dringend empfehlen, sich gründlich mit dem Positionsschach zu befassen:

Positions- und Kombinationsspiel im Schach
von Max Euwe, 4.A. 1971

...

Man muß nämlich die geehrten Schachpartner individuell bedienen, jeden so, wie er's verdient. Hasenschach gleich Psychoschach! Das ist bei Aljechin zu lernen:

Das New Yorker Schachturnier 1927
von A. Aljechin
1963

Eine Leseprobe:

"Es gibt eben etwas, was die älteren Meister...unserer Schachgeneration vorgeben müssen: nicht etwa die List...sondern die durch Erfahrung gewonnene Überzeugung, daß zum Schachkampf vor allem Menschenkenntnis und Durchdringen der gegnerischen Psyche notwendig ist. Früher spielte man nur mit 'Figuren- wir spielen aber mit dem Gegner - mit seinem Willen, seinen Nerven, seinen besonderen Neigungen, Absonderlichkeiten und mit seiner Eitelkeit...".

Wenn Sie mich fragen, geneigter Leser: Ich lasse Hund und Has aufspielen wie der Baron Münchhausen, denn: Wer nichts als Schach versteht, versteht auch das nicht.

Brandneu auf dem Schachbüchermarkt

Heute schickt mir der Beyer-Verlag aus Hollfeld eine Päckchen mit etlichen Preisen fürs Kurt-Richter-Gedenkturnier und mit zwei Neuerscheinungen. Danke zunächst an Joachim Beyer!

Hier die Neuerscheinungen:

Horst Wolfram Geissler/Alfred Diel:

8 x 8 = 64. Kleine Geschichte des Schachspiels nebst einer altmodischen Vorrede, einer neuzeitlichen Erläuterung, dem unvermeidlichen Anhang und elf Graphiken von Fritz Föttinger.
Joachim Beyer Verlag, Hollfeld/Oberfranken 1979.
108 S. - 11 Zeichnungen. Broschiert. DM 12.80

In Eile hineingelugt: Diel hat offenbar eine Neuauflage des Büchleins gemacht, welches der Literat Geissler vor etlichen Jahren schrieb. Eine kleine Hübschheit - man kann's verschenken (so man's noch rechtzeitig vor Weihnachten kriegt).

Jakow B. Estrin und Autorenteam (herausg.)

Weltmeister lehren Schach. 208 S. - 11 Fotos - broschiert.
Joachim Beyer Verlag, Hollfeld/Oberfranken 1979

Diese Sache, denke ich mir, verspricht ein Best-Seller zu werden. Es werden höchst lehrreiche Erläuterungen von Weltmeistern über praktisches Schach vorgestellt. Wer bei den - überwiegend sowjetischen - Weltmeistern in die Lehre geht, wird dies mit großem Nutzen für die eigne Spielstärke tun. Neben Capablanca, Aljechin, den sowjetischen Weltmeistern, Fernschach-Weltmeister Estrin kommen Chenking und Malkin zu Wort. Wie führe ich den Angriff? Wie werde ich besser? Wie bereite ich einen Wettkampf vor? Über Eröffnungsneuerung. Entscheidende Partien. Psychologische Vorbereitung - das sind einige der anregenden Partien. Ich habe Ziegans dazu ermuntert, gleich 30 Exemplare unverzüglich zu bestellen.

Herzliche Glückwünsche, Altmeister Rellstab in Wedel!

Bei vorigen Geburtstag haben wir dran gedacht, diesmal haben wir's glatt verschwitz- gute Wünsche zu übermitteln. Wir holen's hiermit von Herzen nach, und werden Freund Teschner "reprinten" - der hat's nicht vergessen!

L u d w i g R e l l s t a b 75 J a h r e - R. Teschner Tgs 28.11.79 -

Der in Berlin geborene, seit langem in Hamburg lebende "Schachprofessor" Ludwig Rellstab ist am 23. November 75 Jahre alt geworden. Im Jahre 1942 errang er in Bad Oeynhausen die Meisterschaft von Deutschland. Viermal vertrat Rellstab Deutschland bei Schacholympiaden. 1952 in Helsinki erhielt er einen Sonderpreis für das beste Ergebnis an seinem Brett. Seit 1950 ist er Internationaler Meister. Auch literarisch ist Rellstab mit Lehrbüchern und zahllosen Artikeln in Zeitschriften hervorgetreten. 15 Jahre lang war er im Deutschen Schachbund Schriftführer, Turnierleiter, Presse- und Meisterwart. Wir bringen ein Beispiel für seine methodische, durchdachte Spielführung (aus einem Wettkampf der Berliner Schachgesellschaft gegen den SV Wilmersdorf in Berlin 1938.

Rellstab-Horn(Französisch)

1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 de 4.Se4 Sd7 5.Sf3 S8f6 6.Sf6 Sf6 7.Ld3 Ld6 Die Theorie schreibt 7. ...c5 8.dc Le5 9.OO 00 10.Lg5 vor. Auch dabei steht Weiß etwas besser. 8.OO c6 9.De2 Ld7 Schwarz beabsichtigt die lange Rochade - ein ehrgeiziger Gedanke. 10. Se5 Dc7 11.f4 Tf8 12.c4 OOO 13.b4! Soll c6-c5 erschweren. 13. ...Lb4 Die Öffnung der b-Linie ist gewagt, Rellstab empfiehlt 13. ...Le6 nebst Sd7. 14.Tb1 c5 Auf 14. ...Le3 war 15.Le3 c5 16.dc Le5 17.fe De5 18.Tb7 Kb7 19.Tb1 Kc7 20.c6! drohend Lb6 geplant. 15.f5! Le3 16.Lf4 Ld4 17.Kh1 Le5 17. ...De5 18.Sf7 19.fe. 18.Le5 Da5 19.Tb7! Schönes Turmpfer! 19. ...Kb7 20.Tb1 Db6 Ka6 21.Df3. 21.Ld6 Tfe8 22.Lc5 Db1 23.Lb1 Lc6 Nötig war 23. ...ef 24.Lb2 Kc8. 24. Lg1! Eine problemartige Umgruppierung. 24. ...ef 25. Df2 Ta8 26.Lf5 Te7 27.h3 h5 28.Dc5 Te2 29.Lc8! Der letzte Glanzzug. 29. ...Kc7 30.Lh2 Kd8 31.Dd6 Ld7 32.Lb7 Se8 33.Dd1 Schwarz gab auf.

h.a.llo.f.r.e.u.n.d.e.a.l.t.m.e.i.s.t.e.r.s.e.i.d.b.e.s.o.n.d.e.r.s.h.e.r.z.l..ggrüßt!

Liebe Freunde Altmeister,

- z.B. David Gedult
- z.B. Dr. E.Bachl
- z.B. Georg Graf v. Baudissin
- z.B. Herbert Hohensee

ich sag' artig Bedankmich für übermittelte Manuskripte und frühere Schachzitate. Es tut mir leid, daß ich über etlichen Sächelchens "außer Tritt" geraten bin, aber schauen Sie mal: Ich hab' auch meine eigenen Partien vom Rüsselsheimer Open noch nicht gesichtet und kommentiert (und darüber ist natürlich der Rudolf Perl und seine Mannschaft betrübt!) In der nächsten, der letzten(!) Nummer der BSB will ich mal alles "von der Seele schreiben".

Und dann is Besich?!

Nein - ich möchte nur mal das Tätigkeitsgebiet verändern. (Siehe Seite 2).

Etlliches aber bleibt,

zum Beispiel alljährlich Seniorenschachturnier. Das nächste ist auf Himmelfahrt 1980. Wollen wir mal probieren, ob wir einige Senioren aus der DDR oder ehemalige Berliner dazukriegen?!?!

Liebe Grüße vom Schachpastor!

Riedels Berliner ELO-Liste oder: Mutmaßungen über einen Berlinschach-Fan -- HF --

Uwe Wiese, Vorsitzender des Fachverbandes Schach im Berliner Betriebssportverband, hat ihn rausgeschmissen - gestern bei der "erweiterten Vorstandssitzung" des Fachverbandes. Ihn - das ist Michael Riedel, den Ausarbeiter der ersten vorhandenen Berliner ELO-Liste per Datum 30.8.79, und das, was gestern (7.12.) in Sachen Rauschmiß lief, waren die ungeklärten finanziellen Seiten der Sache.

Doch der Reihe nach: Seit Jahren jagt Riedel den Ergebnissen der Mannschaftskämpfe nach, den Ergebnissen von Verbands-, Vereins-, Betriebssportveranstaltungen. Riedel hat telefoniert, korrespondiert, diskutiert und geackert wie ein Irrer, und jetzt liegt das Ergebnis vor:

"Elo-Liste der Berliner Schachspieler vom 30.8.79
Sonderdruck "Mitteilungsblatt des Berliner Schachverbandes e.V.
Der Schachzug. Mitteilungsblatt des FV Schach e.V."

Auf 36 Seiten (plus Einführung) liegen nun die Zahlen des Bereichs Berliner Schachverband und Fachverband Schach vor - in einer einzigen Liste. Damit hat man ein erstes Zahlenwerk, und zwar für den gesamten Bereich Berlin. Seit Jahren gibt es so was nicht mehr, genauer: seit Remin seine Ingo-Listen nicht mehr herausgibt. Vom DSB beackerte der Ingo/Elo-Fachbearbeiter Glanz ein bißchen Berlinschach mit. So gut oder schlecht, wie es der Informationsfluß erlaubte. In Riedels neuer Liste tauchen jetzt (ich möchte mal schätzen) 2/3 aller organisierte Schachspieler Berlins auf. Die genannte Publikation enthält die Alpha-Liste; eine Rangliste des Berlinschach liegt bereits ebenfalls vor und wartet auf den Druck. In der Alphaliste findet man sieben Spalten: Kennzahl - Name - Geburtsdatum - Verein (bzw. Betriebsschachgruppe) - Partienzahl - Turnierzahl (aus denen die Elo-Zahl errechnet wurde) - Elozahl.

Unter dem Strich betrachtet: Berlinschach hat jetzt eine funktionierende Wertungsliste, und zwar in Elo. Es ist allerdings richtig, daß man sich von Seiten des Berlinschach über eine Abmachung zwischen Deutschen Schachbund und Landesverbänden hinweggesetzt hat, nach der "nationalen Zahlen" in Ingo, "internationale Zahlen" in Elo zu berechnen sind. Egal - Berlin hat jetzt Elo-Zahlen, also das, was z.B. jeder organisierte Schachspieler von USCF (amerischer Schachverband) hat.

Allerdings:

Die Sache bedarf der Fortführung. Eben das ist eine der Ungereimtheiten, die zwischen Riedel und den Berliner Verbänden spielen. Offenbar ist nicht geklärt worden, wer die Kosten übernimmt. Selbst wenn man bedenkt, daß das Computerprogramm "umsonst" zu haben war (?!), sind die Recherchierkosten Riedels beträchtlich. Jeder Kenner der Materie weiß es, daß Funktionäre im allgemeinen Informationen als "Hole-schuld", nicht als "Bringeschuld" betrachten. Zu deutsch: Wer Informationen aus dem Berlinschach haben will, muß sie sich holen; daß er's will, ist seine eigene Schuld. Riedel hat die Verbände und die Vereine, bzw. BSGs nach Strich und Faden gezwickt und gezwackt. Und jetzt droht er auf dem Kostenbürgen zu bleiben.

Ich persönlich würde mal schätzen, daß zwischen 1000- 2000 DM Nebenkosten angefallen sind. Und über diese Sache sind keine regulierenden Gespräche geführt worden! Das Ergebnis war Riedels Rauschmiß durch Uwe Wiese am 7. Dezember. Weitere Mißverständnisse mit den "Kollegen" vom Berliner Schachverband werden mit Sicherheit folgen.

Am 7.12. hat Charly Rießenhausen fürs erste die Situation geklärt. Macht kein Miki, meinte er sinngemäß zu den Funktionären des Betriebsschach, ich reiche euch einen Scheck über 200 DM, damit die Kosten für Riedels Ausdruck gedeckt sind.

Danke Charly.

Das war ne Tat.

Die Probleme aber bleiben, besonders was jetzt inskünftig geschehen soll. Präzise und schriftliche Abmachungen wurden bisher versäumt. Jetzt müssen sie aber her.

Damit man Riedel weder Dinge unterstellt. Noch ihn rauschmeißt.

Wenn Sie mich fragen:

Riedel ist ein Berlinschach-Fan erster Güte. Was der Mann an Zeit und eigenem Geld reingesteckt hat, geht nicht annähernd auf die Haut des Berliner Bären.

War's sinnvoll? Wer weiß.

Nachdem Bytzek mit seinem "Berliner Schachzentrum" das Handtuch warf, nachdem nun auch der Schachpastor mit BSR nicht mehr weiter macht, droht nun auch mit Riedel dasselbe.